



Das alte Lied vom Schlusstrich

(Seite 4)

Neues Gesetz sichert Arbeit des VLÖ

(Seite 4)

20 Jahre Haus der Heimat

(Seiten 6 und 7)

Spät und nur symbolisch: Die Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter

Für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter ist 2017 ein wichtiges Jahr: Bis spätestens 31. Dezember muss der Antrag auf eine einmalige Anerkennungsleistung (2.500 Euro aus Bundesmitteln) beim Bundesverwaltungsamt in D-59071 Hamm, Alter Uentropfer Weg 2, eingegangen sein. Am 7. Juli 2016 hatte das Bundesinnenministerium in Berlin, wie in der „Sudetenpost“ berichtet, eine entsprechende Richtlinie herausgegeben - ein Erfolg, der vor allem dem Bund der Vertriebenen (BdV) zu verdanken ist. Er hat seit Jahren im Bundestag für eine wenigstens „symbolische“ Anerkennung des Leidensweges deutscher Zwangsarbeiter gekämpft. SLÖ-Bundesrechtsreferent Dr. Karl Katary bemerkt zu der „Son-

derleistung“, so lobenswert der Vorgang an sich sei, so begrenzt werde die Belastung des deutschen Fiskus insgesamt sein: „Leistungsempfänger kann nämlich nur jemand sein, der als Zivilperson zur Zwangsarbeit herangezogen wurde. Zwangsarbeit im Rahmen der Kriegsgefangenschaft zählt nicht. Der Anspruch steht aber nur dem von der Zwangsarbeit Betroffenen höchstpersönlich zu und kann daher von Erben und Rechtsnachfolgern im allgemeinen nicht geltend gemacht werden. Der Kreis der Anspruchsberechtigten wird sich daher im Hinblick auf die seither verstrichenen 60-70 Jahre gering halten. Der Anspruch ist nicht übertragbar.“ Ein Rechtsanspruch auf die Anerkennungsleistung besteht nicht, diese

wird „freiwillig“ gezahlt. Sie steht aber allen deutschen Zwangsarbeitern zu, egal, ob sie jetzt österreichische Staatsbürger sind oder in Österreich wohnen. Im Internet sind Antragsformulare und Ausfüllhilfen zu finden: www.bva.bund.de/zwangsarbeiter. Unterlagen können bei der SLÖ, 1030 Wien, Steingasse 25, E-Mail: office@sudeten.at angefordert werden. Für Menschen, die im Zweiten Weltkrieg für deutsche Stellen Zwangsarbeit erbringen mussten, wurden von der Bundesrepublik Deutschland Milliarden aufgebracht. Eine Entschädigung für Personen, die als deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkszugehörige Zwangsarbeit für ausländische Mächte hatten leisten müssen, war bislang ausgeblieben.

DAS BILD DER HEIMAT



Neuhaus/Jindřichův Hradec in Südböhmen, wie 1899 auf einer Ansichtskarte zu sehen war.

Foto: Theo Jakl

Klartext

Die offenen Wunden aus dem Jahr 2016

Von Gernot Facius

Neues Jahr, neue Hoffnung? 2016 ist in der SL in Deutschland viel Porzellan zertrümmert worden. Die Wunden, die der Konflikt um die „Modernisierung“ der Satzung hinterlassen hat, werden erst vernarben, wenn Realismus und Ehrlichkeit in die Debatte zurückkehren. Dafür gibt es noch wenig Anzeichen. Kritiker der Satzungsänderung öffentlich zu verdächtigen, sie seien mehr an einer Demütigung der Tschechen als an einem friedlichen Ausgleich interessiert, ist keine vertrauensbildende Maßnahme. 2017 ist ein eminent politisches Jahr. Am 21. Jänner wird die Deutsch-Tschechische Erklärung 20 Jahre alt. Ein Grund zum Feiern? Eher nicht. „Wir wollen die Fragen der Zukunft nicht mit der Vergangenheit belasten“ - mit der Hinnahme dieser Formulierung durch die deutsche Seite sah sich Prag in seiner Schlusstrich-Politik bestärkt. Noch halten einige SL-Vertreter dagegen: Es sei nicht alles Störende im bilateralen Verhältnis erledigt. Werden die kritischen Punkte nun zur Sprache kommen? Eine spannende Frage. SL-Sprecher Bernd Posselt hat, wie er Prager Medien anvertraute, keine grundsätzlichen Probleme mehr mit der Erklärung. Das wird das „Jubiläum“ (so man von einem solchen überhaupt sprechen kann) nicht einfach machen.

Dazu kommt: Deutschland wählt am 12. Februar einen neuen Bundespräsidenten. Nach den Mehrheitsverhältnissen in der Bundesversammlung spricht alles für den derzeitigen Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD), er wird sogar von Horst Seehofer (CSU), dem „Schirmherren“ der sudetendeutschen Volksgruppe, unterstützt. Steinmeier, da muss man Klartext reden, hat bislang wenig Sympathie für eine operative Politik der Heilung des Vertreibungsunrechts erkennen lassen. Da verhält er sich nicht anders als das neue österreichische Staatsoberhaupt Alexander Van der Bellen, dem der tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka mit „großer persönlichen Freude“ gratulierte.

Steinmeier hat mit dazu beigetragen, dass die damalige BdV-Präsidentin Erika Steinbach (CDU) vom Stiftungsrat der Berliner Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ferngehalten wurde, um „anhaltende Störungen“ in den deutsch-polnischen Beziehungen zu vermeiden. Er hat in der Diskussion über den Völkermord an den Armeniern peinlich laviert, selbst linksliberale Medien haben ihn dafür gescholten. Klare Worte in Richtung Prag darf man sich von ihm nicht erhoffen.

Die „Sudetenpost“ in neuen Händen

Neue Gestaltung, neue Mannschaft und neue Redaktionsanschrift

Aufmerksame Leser der Dezember-Ausgabe der „Sudetenpost“ letzten Jahres wissen bereits, dass das Jahr 2017 einen organisatorischen Neuanfang dieses Mediums mit sich bringt. Die wohl auffälligste Veränderung ist das Erscheinungsbild des Blattes. Zukünftig wird die Zeitung mit einer neuen Schriftart in optimierter Schriftgröße erscheinen. Inhaltlich wird das Blatt seiner bewährten Berichterstattung treu bleiben. Der bekannte Journalist Gernot Facius, der in der Vergangenheit für die „Sudetenpost“ geschrieben hat, wird sich als Chefredakteur vermehrt in die Gestaltung einbringen. Am 14.12.2016 trat weiters der neu gewählte Vorstand des Sudetendeutschen Pressevereins (SdPv) im Wiener Haus der Heimat zusammen. Es wurde die Aufgabenverteilung und die Vereinsanschrift der Redaktion der „Sudetenpost“ in 1030 Wien, Steingasse 25 beschlossen. Der Sitz des SdPv ist



Auf dem Foto von links drei Mitglieder des Sudetendeutschen Pressevereins: Kassier: Gertrude Dwornikowitsch, Obmann: Gerhard Zeihsel und Schriftführerin: Christa Gudrun Spinka-Grech

in den Statuten mit 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5 bei der Generalversammlung festgelegt worden. Der Druck, die Buchhaltung und das Finanzamt bleiben in Oberösterreich. Obmann Gerhard Zeihsel wird in sei-

nem Kommentar (siehe Kasten auf dieser Seite) auf die aktuellen Veränderungen genauer eingehen. Wir hoffen, dass die „neue“ Sudetenpost bei ihren Lesern auf Zustimmung

stößt. Bezüglich eventueller Anfangsschwierigkeiten ersuchen wir um Nachsicht.

Ab sofort sind Beiträge an die neue Redaktionsadresse zu liefern. Bitte senden Sie daher alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Aus der Redaktion

Mit frischem Schwung in die Zukunft!

Von Gerhard Zeihsel

Vor über 61 Jahren gründete die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) zur Herausgabe einer 14-tägig erscheinenden Zeitung die „Sudetenpost“, den Sudetendeutschen Presseverein (SdPv). Eine Reihe von Chefredakteuren wie **Gustav Putz**, **Wolfgang Sperner** und zuletzt **Manfred Maurer** brachten – hauptsächlich für die erst 1945/46 aus ihrer angestammten Heimat in Böhmen, Mähren und Österr. Schlesien Vertriebenen – diese Zeitung heraus. Aber nach Österreich waren schon in der Zeit der Österr.-Ungar.Monarchie viele Landsleute gekommen und geblieben. Unter Wiens Bevölkerung kam es zu einer Vermischung von rund einem Drittel – die heute sudetendeutsche Wurzeln haben! Das wäre also ein laufend wachsender Leserkreis für die „Sudetenpost“ der die Sterbefälle ausgleicht. Es gilt also auch die Ausgewanderten – vor Jahrhunderten – anzusprechen mit ihrer Wurzelheimat in Böhmen, Mähren und Österr.Schlesien! Das kann sein über die Geschichte, die Geographie, die Natur, die Kultur- und Gebräuche, genauso die Ahnen- und Familienforscher, die über ihre Vorfahren auch mehr wissen wollen! Es sind also viele Privatforscher angesprochen, unsere Zeitung als Sprachrohr für ihr Steckenpferd an andere weiterzugeben!

Liebe Leser, wir wissen es spätestens seit den Forschungen von Überlebenden des Holocausts, dass Traumata sich auf die nächste Generation über-

tragen. Auch wir, seien Sie es als die Erlebnissgeneration der Vertreibung oder auch wir von der ersten Generation der Bekennenden leben nicht nur mit den Folgen der traumatischen Ereignisse unserer Mütter und Väter, sondern wir stehen auch in ihrer Pflicht, daraus unsere Verantwortung zu übernehmen. Deshalb wird das, was das Sudetendeutsche ausmacht, nicht von der Bildfläche verschwinden, auch wenn die Zeitzeugen von Vertreibung immer weniger werden.

Sie als Leser der „Sudetenpost“ und ihre Verbündeten und Freunde sorgen mit dafür, dass nicht nur diese Erinnerungskultur erhalten und weitergegeben wird, sondern sie helfen auch mit, dass unsere Forderungen an die Vertreiber nicht auf dem Zeitgeistaltar geopfert werden!

Wir als SLÖ haben dafür in unseren Satzungen klare Worte und trotzdem führen wir den Dialog mit einsichtigen Tschechen – wie in Brünn und zuletzt in Znam – weiter!

Liebe Landleute, an Euch liegt es nun, mit Eurer Mitarbeit, Unterstützung und Werbung, vor allem aber als Bezieher unserer „Sudetenpost“ deren ständig fortschreitende inhaltliche Ausgestaltung und wachsende Verbreitung so zu fördern, dass wir nicht nur um das Überleben bangen müssen. Es soll auch das Inseratengeschäft angekurbelt werden, 20% Provision für jeden Inseratenwerber sollen ein kleiner Anreiz sein! Auf ein Gesundes 2017!

Man nennt das „Transformation“...

Weihbischof Pieschl kritisiert Aus für Seelsorge

Der Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), ihre überdiözesane Seelsorge für die Heimatvertriebenen und Aussiedler zu beenden („Sudetenpost“, 12/16), stößt immer stärker auf Kritik. So bedauerte der emeritierte Limburger Weihbischof Gerhard Pieschl, dass diese Entscheidung „ohne große Diskussion“ zustande gekommen sei.

„Man nennt das ‚Transformation‘, was eigentlich das Ende der bisherigen, kirchlichen amtlich-hierarchischen Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge seit 1945/46 war“, empörte sich Pieschl, der frühere Beauftragte der DBK für Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, in einem Brief an den Episkopats-Vorsitzenden, Kardinal Reinhard Marx (München). „Denn die (katholischen) Vertriebenenverbände, die jetzt zum Träger der Seelsorge an den deutschen Heimatvertriebenen werden sollen, können nicht leisten, Identitätsfigur, amtlich bestellt, in der Nachfolge der alten Heimatdiözesen zu sein, außerdem können sie nur für ihre Mitglieder sprechen, denn es gibt zum Beispiel keine Identität der Mitglieder der Ackermann-Gemeinde mit allen katholischen Sudetendeutschen. Bei den anderen Heimatgruppierungen ist es ebenso. Die Vereine sind auch nicht das Gegenüber der Landsmannschaften.“ Er stimme dieser Lösung nicht zu und „wäre gewiss in meiner Zeit der Verantwortung als Beauftragter zurückgetreten“, schrieb Pieschl dem „lieben Reinhard“. Beauftragter der DBK für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge ist derzeit der Erfurter Weihbischof Reinhard Hauke. In seinem Antwortschreiben an den „lieben Mitbruder“ ging Kardinal Marx auf Pieschls konkrete Vorbehalte nur

vage ein. Er sprach von einer „Weiterentwicklung der Vertriebenen-Pastoral auf Bundesebene“ und meinte, mehr als sieben Jahrzehnte nach Flucht und Vertreibung könne man „dankbar feststellen, dass die Betroffenen in das kirchliche und gesellschaftliche Leben in Deutschland gut integriert sind“. Zur Wahrung der Traditionen würden die katholischen Vertriebenen- und Aussiedlerverbände weiterhin gefördert. Auch wenn die Sonderseelsorge der Beauftragten (Visitatoren) beendet sei, blieben Erinnerungskultur und Versöhnung weiter Aufgabe der Kirche. Wer in den vergangenen Wochen mit dem emeritierten Weihbischof sprach, erkannte schnell, dass Pieschl über die ausweichende Antwort des Kardinals enttäuscht ist. Enttäuscht zeigte sich auch der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Bernd Fabritius. Ein deutliches Zeichen seelsorgerischer Verbundenheit gegenüber den Heimatvertriebenen wäre an ihrem Lebensabend wünschenswert gewesen, erklärte der CSU-Bundestagsabgeordnete. Und der „Grafschafter Bote“ kommentierte mit bitterem Unterton, die von Kardinal Marx geleitete Deutsche Bischofskonferenz habe „noch einmal mit aller Deutlichkeit ihr gebrochenes Verhältnis zu den deutschen Heimatvertriebenen unter Beweis gestellt“.

„Lautlos abgewickelt“: Deutschlands Angela Merkel und die Vertriebenen

Die von dem sudetendeutschen Historiker Dr. Alfred Schickel 1981 ins Leben gerufene Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) bleibt dem Vorsatz ihres Ende September 2015 verstorbenen Gründers treu, auch aktuelle Fragen der Vertriebenenpolitik in ihrem Veranstaltungsprogramm zu berücksichtigen. Die traditionelle Herbsttagung war im November 2016 dem Thema „Die Vertriebenen als Opfer deutscher Geschichtspolitik“ gewidmet. Der Berliner Verleger und Publizist Konrad Badenheuer, mehrere Jahre Pressesprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) in München, setzte sich mit der von „Widersprüchen“ geprägten Politik der Regierung Merkel auseinander.



Rechtliche Positionen geschwächt und teilweise zerstört: Bundeskanzlerin und CDU-Vorsitzende Angela Merkel.

tierte allerdings auch „zum Teil haarsträubende Unterlassungen“. Exzellente Möglichkeiten, die Interessen der Vertriebenen klug zu vertreten, seien von der Bundesregierung „mutwillig ausgelassen, ja weggedrückt“ worden. Als Beleg für diese These führte Badenheuer das „Totschweigen der „eindrucksvollen serbischen Restitutionspolitik“ seit 2011 an. Sein Fazit: Alles laufe auf eine Politik der „lautlosen Abwicklung“ der deutschen Vertriebenen hinaus. Es gebe sogar eine Reihe von Beispielen dafür, wie nicht nur unter dem sozialdemokratischen Bundeskanzler Gerhard Schröder, sondern auch seit 2005 unter der Regierungschefin Merkel rechtliche Positionen und politische Möglichkeiten der Vertriebe-

nen durch aktives Regierungshandeln geschwächt und teilweise „zerstört“ worden seien. Badenheuer nannte eine vom damaligen Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) zu vertretende Änderung im deutschen Melderecht im Jahr 2009. Diese impliziere nichts weniger als die „rückwirkende Umdatierung der – völkerrechtlich erst im September 1990 erfolgten Abtretung der Oder-Neiße-Gebiete an Polen und die Sowjetunion im innerstaatlichen deutschen Recht auf den 2. August 1945“.

Politik misst mit zweierlei Maß

Badenheuer ging in seinem Vortrag auch auf die vom Deutschen Bundestag fast einstimmig verabschiedete Armenien-Resolution ein. Insbesondere die politisch links stehenden Parteien handelten mit zweierlei Maß. Im Fall der Deportationen der Armenier vor 101 Jahren hätten Politiker der Grünen, der SPD und der Linken nachdrücklich an die türkische Regierung appelliert, sich dem geschehenen Vertreibungsunrecht zu stellen und es im Sinne einer „tragfähigen Versöhnung aufzuarbeiten“. Die dabei gewählten Formulierungen glichen denen deutscher Vertriebenenvertreter in den 1990er Jahren und der sie damals noch unterstützenden Politiker von CDU und CSU „oft wörtlich“. Es sei aber eine Tatsache, bedauerte Badenheuer, dass dieselben Parteien jeden Ansatz einer Aufarbeitung des Unrechts an den deutschen Vertriebenen ablehnten und in etlichen Fällen sogar hintertrieben.

Durchschnittslohn steigt auf 1.008 Euro

Im dritten Quartal des letzten Jahres ist der Durchschnittslohn in Tschechien inflationsbereinigt um weitere 4,5 Prozent gestiegen. Damit verdient der Durchschnittslohn nun 27.220 Kronen (1.008 Euro) im Monat, also um 1.170 Kronen (43 Euro) mehr als im Vorjahreszeitraum. Dies gab die tschechische Statistikamt bekannt. Zwei Drittel der Arbeitnehmer hierzulande verdienen allerdings weniger als den Durchschnittslohn. Das mittlere Einkommen lag im dritten Quartal bei 23.527 Kronen (871 Euro), das heißt um 5,1 höher als im dritten Quartal des Vorjahres.



Weniger Menschen vertrauen Zeman

Im November 2016 haben 48 Prozent der tschechischen Bevölkerung Präsident Miloš Zeman vertraut. Dies ist die niedrigste Prozentzahl während des letzten Jahres. Nachdem Zeman dem Holocaust-Überlebenden Jiří Brady die Staatsauszeichnung nicht verliehen hatte, sank das Vertrauen gegenüber dem Staatsoberhaupt um acht Punkte. Das Misstrauen gegenüber Zeman ist dagegen um neun Punkte auf 49 Prozent der Bevölkerung gestiegen. Dies geht aus einer Umfrage hervor, die das Meinungsforschungsinstitut CVVM in der Zeit vom 7. bis 16. November letzten Jahres durchführte.



Foto: David Sedlecký (CC BY-SA 4.0)

Seehofers Schirm

Horst Seehofer, bayerischer Ministerpräsident und CSU-Vorsitzender, ist mit seinen Äußerungen über eine „neue Ära im Verhältnis zu Tschechien“ auf Widerspruch beim emeritierten Limburger Weihbischof Gerhard Pieschl, einem Träger des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft, auf Widerspruch gestoßen. Seehofer hatte in einem Beitrag für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ unter anderem geschrieben, diese Ära sei auf beiden Seiten nicht mehr geprägt von Schuldvorwürfen und Feindbildern, aus Nachbarn seien Freunde geworden. („Sudetendpost“, 12/16). Pieschl drückte in einem Leserbrief an das Blatt, der am 22. November erschien, sein Befremden darüber aus, wie der Schirmherr der Sudetendeutschen das deutsch-tschechische Verhältnis und seine „Erfolge“ darstelle: „Ja, es ist deswegen so, weil es auf sudetendeutsche Kosten geht.“ Wo bleibe

denn wenigstens ein tschechisches Bedauern über die Vertreibung von drei Millionen Deutschen und ihrer Enteignung? Die von Seehofer politisch abhängigen Spitzen der Sudetendeutschen Landsmannschaft sollten sich endlich ernsthaft fragen, ob der Schirmherr seinen Schirm nicht zugeklappt habe. Pieschl: Auch in dieser Frage gelte: „Noch ist es nicht zu spät.“



Foto: Martin Rulisch, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Mährische Winzer gewinnen in Israel

Mährische Winzer haben beim bedeutenden internationalen Weinwettbewerb Terravino in Israel insgesamt 36 Medaillen gewonnen, drei davon in der Kategorie Double Gold. Die höchste Punktezahl unter den mährischen Weinproduzenten erhielt Winzer Štěpán Maňák aus Schadowitz / Žádovice für den Strohwein Sauvignon 2015. Dies teilte das Tschechische Weinbauzentrum in einem Pressebericht mit.



Atommüll-Endlager am AKW-Temelin

Nach einem Vorschlag der tschechischen Atomaufsicht sollen hoch radioaktive Abfälle unmittelbar an den AKW-Standorten Temelin und Dukovany ein Endlager finden. Dies sei ein möglicher Ausweg aus der Pattsituation, die um die Auswahl eines künftigen Standorts für ein Tiefenlager entstanden sei, sagte die Leiterin der Behörde, Dana Drábová. Die bisherigen Pläne der Regierung in Prag sehen vor, einen geologisch möglichst gut geeigneten Ort für ein Tiefenlager unter der Erde zu finden. Proteste von Bürgern an sieben möglichen Standorten verhindern jedoch Probebohrungen.

Das alte Lied vom Schlussstrich - mit neuer Melodie

Von Gernot Facius

Es gibt Jahrestage, an die man sich gern erinnert. Sie verdienen die Ehrenbezeichnung „Jubiläum“. Und dann gibt es historische Daten, denen man sich nur mit gemischten Gefühlen nähert. Zum Beispiel den 21. Jänner 1997. An diesem Tag vor 20 Jahren wurde in Prag von Helmut Kohl und Václav Klaus die nach heftigen Wehen geborene Deutsch-Tschechische Erklärung unterzeichnet. Von dem Dokument versprachen sich einige einen Sprung nach vorn in den historisch belasteten bilateralen Beziehungen. Doch eine gelöste (Geburtstags-)Stimmung wollte schon damals nicht aufkommen - zumindest nicht auf sudetendeutscher Seite. Beide Regierungen anerkannten das Leid, das der jeweils anderen Seite zugefügt wurde, im tschechischen Text wurde das Wort „Vertreibung“ allerdings durch das verharmlosende „odsun“ (Abschub) ersetzt. Die Deklaration war das typische Produkt einer Diplomatie, die mit unterschiedlich auszulegenden Formulierungs- und Übersetzungstricks einen politischen Fortschritt vorgaukelte. Der Gedanke einer wie immer gearteten Wiedergutmachung an den Vertreibungsoptionen wurde beiseite geschoben; der Nachbarschaftsvertrag von 1992 hatte diese Frage immerhin noch offen gehalten. Kein Wunder, dass Prag bald darauf das Schlussstrich-Lied intonierte - und diese Melodie klingt bis heute nach. Die Deklaration sei eigentlich ein Vertrag der Tschechen und Deutschen auf Kosten der Sudetendeutschen, erkannte messerscharf der Kommentator der Prager Zeitung „Lidove noviny“: „Eine Vereinbarung zwischen Prag und Berlin, wie man das sudetendeutsche Pro-



Václav Klaus unterschrieb vor 20 Jahren die Deutsch-Tschechische Erklärung.

blem umgehen kann, damit es nichts kostet.“ Die Bundesversammlung der SL sprach in einem Manifest von einer Verletzung des Rechts- und Geschichtsempfindens der Landsleute: „In ihrer tiefen Enttäuschung hat sich bei sehr vielen Sudetendeutschen der Eindruck festgesetzt, dass sie von den politischen Führungskräften in der Bundesrepublik im Stich gelassen wurden.“ Ein völkerrechtlich verbindlicher Vertrag war die Deklaration trotz allem nicht, aber ihr wurde von einem Großteil der öffentlichen Meinung und der Politik ein Rang zugebilligt, der einem Schlussstrich sehr nahe kam. Auf der Positiv-Seite stehen immerhin die Gründung eines Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums und eines Zukunftsfonds, aus dem gemeinsame Projekte finanziert werden. Doch einen direkten, vertrauensvollen und effektiven Dialog zwischen Tschechen und Sudetendeutschen auf repräsentativer politischer Ebene gab und gibt es nicht. Gleichwohl sollten 20 Jahre danach die regionalen und lokalen Initiativen, die auf Verständigung ausgerichtet sind, nicht kleingeredet werden. Der runde Jahrestag der Deklaration wäre der richtige Zeitpunkt für einen „Fortschrittsbericht“, der Stär-

ken und Schwächen des Dokuments akribisch auflistet.

Ein solcher Bericht müsste eine ehrliche Antwort auf die Frage geben, ob die Deutsch-Tschechische Erklärung tatsächlich zu einer Bewusstseinsveränderung unter den politisch Hauptverantwortlichen an der Moldau geführt hat, so dass man mit Bernd Posselt sagen könnte: „Auch ich sehe die Erklärung jetzt positiv.“ Als die Deklaration fünf Jahre alt wurde, hatte der damalige tschechische Ministerpräsident Miloš Zeman keine Skrupel, die kollektive Entrechtung und Enteignung von mehr als drei Millionen Deutschen zu rechtfertigen. Für Posselt, seinerzeit noch nicht Sprecher, aber bereits Bundesvorsitzender der SL, war das der „Schwanengesang eines Politikers von gestern“. So kann man sich irren. Zeman sitzt heute als Präsident auf der Burg und vergiftet von höchster Warte aus weiter die (sudeten-)deutsch-tschechischen Beziehungen. Dagegen kann selbst der sozialdemokratische Premierminister Bohuslav Sobotka wenig ausrichten, der zwar eine innerliche Distanz zum Kollektivschuldprinzip erkennen lässt, aber schnell verstummt, wenn die Rede auf die rassistischen Beneš

-Dekrete kommt. Im Prager Parlament verteidigte er seine Zustimmung zum Auftritt des christlich-demokratischen Kulturministers Daniel Herman auf dem Sudetendeutschen Tag 2016 gegen die wütenden Angriffe der tschechischen Kommunisten. Dafür, ganz klar, sollte man Sobotka dankbar sein. Mit seiner Begründung, auch das ist klar, wird er allerdings nicht bei allen Vertriebenen punkten können. Denn der Premier gab sein Einverständnis zur Herman-Mission, weil er die „positiven Entwicklungen unterstützen wollte, die heute die Leitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den Beziehungen zur Tschechischen Republik vertritt“. Der Satz ist leicht zu dechiffrieren. Sobotka meint den - höchst umstrittenen und von Landsleuten juristisch angefochtenen - Beschluss einer Satzungsänderung, der von seinen Urhebern als „geistige Investition in die Zukunft“ gefeiert wird: Verzicht auf „Wiedergewinnung der Heimat“ und auf Entschädigung. Diese „Investition“ wird, wie immer der Rechtsstreit ausgeht, die Landsmannschaft auch 2017 belasten. Zumal da ihr Sprecher, wie jüngst in einem Interview mit Radio Prag, die Tragödie des sudetendeutsch-tschechischen Zerwürfnisses auf den Satz verkürzte: „Natürlich haben die Nazis ganz klar angefangen.“ Als ob es die brutale Missachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen durch die Gründer der CSR nicht gegeben hätte - Jahre vor den Nazis. Bernd Posselt hat ja Recht, wenn er sagt: „Die Versöhnung muss von den Menschen kommen.“ Doch mit politisch korrekten Geschichtsinterpretationen befeuert man nur den aktuellen SL-internen Konflikt. Zum Schaden der gesamten Volksgruppe.

VLÖ-Gesetz zu Gunsten der Vertriebenen abgeändert

FPÖ-Kitzmüller: „VLÖ kann weiter seine Arbeit für vertriebene Altösterreicher fortführen“

Eine am 15. Dezember 2016 im Nationalrat beschlossene Gesetzesnovelle sichert den finanziellen Fortbestand des Verbands deutscher altösterreichischer Landsmannschaften (VLÖ). Die freiheitliche Vertriebenensprecherin und Nationalratsabgeordnete Anneliese Kitzmüller - sie ist Bundesobfrau der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen - zeigte sich in einer Reaktion erfreut: „Durch die finanzielle Absicherung des VLÖ ist nunmehr gesichert, dass die qualitativ hochwertige Arbeit des Dachverbandes aller Vertriebenenverbände auch in Zukunft fortgeführt werden kann. Dies ist von besonders großer Bedeutung, da es die Pflicht der Republik Österreich ist, der Leistungen der ab 1945 in Österreich angekommenen Altösterreicher würdig zu



NR-Abg. Anneliese Kitzmüller ist die Vertriebenensprecherin der FPÖ.

gedenken. Ebenso ist es eine Bringeschuld der Republik Österreich, den Vertriebenen gegenüber für eine historisch korrekte Aufarbeitung ihrer Geschichte zu sorgen. Dies alles ist

nun durch die beschlossene Gesetzesnovelle ermöglicht worden. Hervorheben möchte ich auch die gute Zusammenarbeit mit den Vertriebenenprechern von ÖVP und SPÖ in

dieser Frage. Der nächste Schritt ist nun die verstärkte historische Aufarbeitung der Vertreibung der Altösterreicher im Geschichtsunterricht an den Schulen - wie auch die Einführung eines bundesweiten Gedenktages nach dem Vorbild des Gedenktages des Landes Oberösterreich.“ Kopfschütteln löste hingegen das Verhalten der Grünen aus, die die entsprechende Gesetzesnovelle torpedierten. Der grüne Nationalratsabgeordnete Karl Öllinger schrieb in einer Presseaussendung von einer „Förderung für Rechtsextreme“. Dass die Regierungsparteien dem „Haus der Heimat“ über das Sozialministerium auch noch jährlich Geld zustecken wollen, finde Öllinger „atemberaubend“. „Da würden Schamgrenzen niedergerissen“.

Deutsche „verschwanden“ aus Jugoslawien

Allmählich schließen sich die Lücken in der Vertreibungs- forschung. Das Schicksal der deutschsprachigen Minderheit im ehemaligen Jugoslawien war lange aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt. Nach der offiziellen Lesart waren die Deutschen „verschwunden“. Einerseits suggerierte dieser Begriff, dass sie sich mit der Wehrmacht „zurückgezogen“ hätten, andererseits wurde das Wort euphemistisch verwendet. Eine ganze Region blieb in dem Gesamtprozess, der für das Begriffspaar „Flucht und Ver-

treibung“ steht, unterbelichtet und marginalisiert. Das hat sich mit einer internationalen wissenschaftlichen Tagung 2012 im österreichischen Bad Radkersburg, die sich der Geschichte des „Verschwindens“ und dem Schicksal der „Verschwundenen“ gewidmet hatte, geändert. Vier Jahre danach legte die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (Berlin - siehe Foto unten) in Zusammenarbeit mit dem Donaueschinger Zentralmuseum Ulm Ende 2016 eine umfangreiche Publikation vor.

Mathias Beer (Uni Tübingen) beschreibt darin südosteuropäische Besonderheiten von Flucht und Vertreibung. Am Tag der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht befanden sich wohl noch etwa 200.000 von rund einer halben Million Angehörigen der deutschen Minderheit in Jugoslawien. Zu diesem Zeitpunkt waren die meisten der deutschen Siedlungsgebiete bereits mehr als ein halbes Jahr in der Hand der kommunistischen Machthaber. „Das heißt, die gegen die deutsche Bevölkerung gerichteten Maßnahmen setzten, anders als in Rumänien und Ungarn, erhebliche Zeit vor Kriegsende ein und knüpften unmittelbar an die nationalsozialistischen Umsiedlungen und Evakuierungen an“, schreibt Beer. Hinzu komme der unterschiedliche Umgang mit der deutschen Bevölkerung in den einzelnen Regionen. „Vertreibungen, begleitet von Massakern gab es zunächst nur in Slowenien, von wo im Zuge der ‚nationalen Abrechnung‘ bis Mitte 1947 der größte Teil der überlebenden Slowenien-Deutschen vertrieben wurde oder zu Tode kam, und in Teilen Slawoniens. Dagegen war in der Batschka, im Banat und in Syrmien zunächst ein System von Lagern die bestimmende Lebensform. In diesen wurde die deutsche Bevölkerung interniert, zur Arbeit gezwungen und dezimiert.“

Gab es auch keinen formalen Ausweisungsbeschluss, wie er für Ungarn mit der Verordnung vom 22. Dezember 1945 ausgesprochen wurde, so hat doch die Summe der gegen die deutschen Minderheiten ergriffenen Maßnahmen - Exekutionen, Internierung,

Foto: Beek100, Wikipedia Commons (CC BY-SA 3.0)



Zwangsarbeit, Deportation - letztendlich ihr „Verschwinden“ eingeleitet.

Als einziger Staat berief sich Jugoslawien erst nachträglich auf die Potsdamer Beschlüsse, um eine Zustimmung zur Ausweisung der Deutschen zu erhalten. Begründet wurde dieses Anliegen mit dem Verweis auf deutsche Kriegsverbrechen. Von den Alliierten wurde der Belgrader Vorstoß abgelehnt wie auch spätere ähnliche Versuche, zuletzt im September 1947. „Bemerkenswert daran ist“, heißt es bei Beer, „dass die Sowjetunion, die zur gleichen Zeit dem Anliegen Ungarns, rund 50.000 Ungarn-Deutsche in die Sowjetische Besatzungszone aussiedeln zu dürfen, zustimmte, dagegen dem Wunsch Jugoslawiens nicht entsprach.“

Die Forscher um Beer kommen zu dem Schluss, dass die Auswirkungen von Flucht und Vertreibung auf die Deutschen in Jugoslawien „am radikalsten“ waren. Zur Vorkriegszeit zählten die deutschen Minderheiten rund eine halbe Million Personen. Bei der Volkszählung 1953 waren es nur noch etwa 62.000. Damit seien fast 88 Prozent der deutschen Minderheiten Jugoslawiens

„verschwunden“; sie starben oder wurden umgebracht, sie flüchteten oder wurden vertrieben. Die meisten dieser Vertriebenen lebten zunächst in Österreich, später verlagerte sich der Schwerpunkt in den Süden und den Südwesten der Bundesrepublik Deutschland. Fazit: Seit den 1960er Jahren existiert in Jugoslawien praktisch keine deutsche Minderheit mehr.

Anders als Jugoslawien und auch Rumänien hatte sich Ungarn, wie erwähnt, bei den Alliierten für eine Ausweisung „seiner“ Deutschen eingesetzt. Im Januar 1946 begann die „ge-regelte Aussiedlung“ in die amerikanische Besatzungszone. Bis zu 150.000 Ungarn-Deutsche haben vorwiegend in Nordwürttemberg und Nordbaden, aber auch in Hessen und Bayern Aufnahme gefunden. Von August 1947 bis Juni 1948 wurden dann auf Drängen der Regierung in Budapest noch einmal fast 50.000 Personen ausgewiesen, diesmal in die damalige SBZ. Mathias Beer: „Die im Land verbliebene deutsche Minderheit wurde einem tief greifenden Assimilierungsprozess unterworfen.“ (fac)

Ehrung: Mendel-Gedenkmedaille für Forscher Dr. Johann Vollmann

Dr. Vollmann hat in österreichischen bzw. deutschsprachigen Tageszeitungen zw. 1850 und 1884 über 60 Erwähnungen bzw. Berichte über Gregor Mendel gefunden, die bisher unbekannt waren und für die Mendel-Biographie von großem Interesse sind. Viele dieser Meldungen haben einen Bezug zu Wien, wo Mendel von 1851 bis 1853 studiert hatte, und was ihn für sein späteres Leben zweifellos auch sehr prägte. Die Funde dokumentieren Mendels Reisen nach Wien, einige seiner wissenschaftlichen Aktivitäten, seine politische Einstellung als Abt und



verfassungstreuer Wahlberechtigter im Mährischen Landtag und ähnliche Dinge. Diese Befunde durfte Vollmann am 22. November 2016 im Mährischen Museum in Brünn in einem Vortrag und einer Pressekonferenz präsentieren, eine Publikation dazu in den Folia Mendeliana wird demnächst erscheinen! SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihel gratuliert namens der Sudetendeutschen Dr. Vollmann herzlichst zu dieser hohen Auszeichnung und dankt für die jahrelange gute Zusammenarbeit mit der Gregor-Mendel-Gesellschaft Wien!

PISA-Studie: Schüler schneiden schlecht ab

Im internationalen Schulvergleich Pisa haben fünfzehnjährige Schüler aus Tschechien schlechter abgeschnitten als ihre Vorgänger im Jahr 2012. Den größten Verfall gab es in den Naturwissenschaften, in denen die Tschechen unter dem Durchschnitt gelandet sind. In der Mathematik sind tschechische Schüler durchschnittlich, in der Lesekompetenz knapp unter dem OECD-Durchschnitt.

Mehr als eine halbe Million Schülerinnen und Schüler aus 72 Ländern nahmen an der Studie teil, die seit 2000 alle drei Jahre stattfindet. Der Trend hierzulande gehe kontinuierlich abwärts, kommentierte Schulinspektor Tomáš Zatloukal das Ergebnis.

Zemans Protokollchef zurückgetreten

Der Protokollchef des Staatspräsidenten, Jindřich Forejt, trat zum Jahresende zurück. In seinem Rücktrittsgesuch führte er persönliche und gesundheitliche Gründe für seine Entscheidung an. Forejt war ein enger Mitarbeiter von Präsident Miloš Zeman. Zuvor schon wurde in Medien über seine Abberufung spekuliert.

Sozialleistungen mehr kontrollieren

Die Arbeitsämter sollen die Auszahlung der Sozialleistungen mehr kontrollieren und sich auf Beschäftigung von langfristig Arbeitslosen konzentrieren. Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) sagte dies nach seinem Besuch der Arbeitsamtsgeneraldirektion. Zur Erfüllung der genannten Aufgaben sollen Gelder aus den EU-Förderfonds sowie eine Erweiterung der Belegschaft der Arbeitsämter um 300 Personen ab Juli nächsten Jahres helfen, sagte Sobotka.

In Tschechien sind etwa 150.000 Menschen langfristig arbeitslos. Die Arbeitslosenrate liegt bei 3,8 Prozent.

Abgase: Verfahren gegen Tschechien

Wegen mutmaßlicher Versäumnisse im Abgas-Skandal geht die EU-Kommission gegen Tschechien vor. Die Brüsseler Behörde wirft der Regierung in Prag unter anderem vor, den Autokonzern Volkswagen nicht für die Manipulation von Schadstoffwerten bei Dieselaautos bestraft zu haben. Die Kommission leitete deshalb Mitte Dezember letzten Jahres ein Verfahren wegen vermuteter Verletzung europäischen Rechts ein. Gegen Deutschland, Litauen, Griechenland, Luxemburg, Spanien und Großbritannien erhebt sie den gleichen Vorwurf.



Generalsekretär Kapeller und der 1. VLÖ-Vizepräsident Gerhard Zeihsel freuten sich, einen ganz besonderen Freund und Gönner des Hauses, den Südmährer KR Erhard Frey (m.), mit dem Silbernen Ehrenzeichen des VLÖ auszuzeichnen



Besonders freute es die VLÖ-Verantwortlichen, dass Stadtrat Dr. Michael Ludwig (SPÖ) die Jubiläums-Festrede hielt.



Die Aufführungen des „Sudetendeutsche Volkstanzkreises in Wien“ begeisterten die Festgäste.



Der künftige Landesdirektor des ORF Salzburg und ehemalige ORF-III-Chefredakteur Christoph Takacs (r.) und der 1. VLÖ-Vizepräsident Gerhard Zeihsel.



Stimmungsvolle musikalische Umrahmung anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums des „Hauses der Heimat“ seitens des „Chors des Schwabenvereins Wien“.



Ein großer Dank für deren Unterstützung galt den Vertriebenensprechern der Parlamentsparteien; im Bild v.l.n.r.: 1. VLÖ-Vizepräsident Gerhard Zeihsel, NR-Abg. Franz Kirchgatterer, NR-Abg. Michael Hammer, NR-Abg. Anneliese Kitzmüller, 2. VLÖ-Vizepräsident Ludwig Niestelberger und VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller.



Generalsekretär Kapeller bedankte sich bei Konsul Dr. Georg Woutas, nunmehr in New York tätig, für dessen nimmermüde Unterstützung in verschiedensten Belangen seitens des Außenministeriums.





20 Jahre Haus der Heimat

Am Donnerstagabend, den 14. Dezember 2016, luden die Verantwortlichen des „Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften (VLÖ)“ zum zwanzigjährigen Jubiläum des „Haus der Heimat“ in der Steingasse 25 im 3. Wiener Gemeindebezirk ein – dort, wo sich seit 1996 alle im VLÖ vertretenen landsmannschaftlichen Organisationen unter einem gemeinsamen Dach befinden und aktive Arbeit für die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen in den Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie leisten.

„Ein guter Grund, dieses Jubiläum gemeinsam mit unseren Vorstandsmitgliedern, Funktionärinnen und Funktionären sowie zahlreichen Gästen entsprechend zu feiern“, so VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller, der als Hauptverantwortlicher für die Veranstaltungsorganisation auch durch den Abend führte, leider jedoch den „Hausherrn“, VLÖ-Präsidenten Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, krankheitsbedingt entschuldigen musste.

Besonders freute es den VLÖ-Generalsekretär im Zuge seiner Begrüßungsansprache, dass ebenfalls viele Gäste

aus dem politischen und gesellschaftlichen Leben seiner Einladung gefolgt waren „und somit auch die oft bereits Jahrzehnte lange Verbundenheit mit den Heimatvertriebenenorganisationen erneut unter Beweis stellten“, so Kapeller, für den es eine ganz besondere Ehre war, den Wiener SPÖ-Stadtrat Dr. Michael Ludwig als Festredner in Vertretung des Wiener Bürgermeisters nebst VLÖ-Funktionären und zahlreichen anderen Ehrengästen begrüßen zu dürfen.

Nach den einleitenden Worten des 1. VLÖ-Vizepräsidenten Gerhard Zeihsel blickte Generalsekretär Kapeller in einer kurzen Übersicht auf einige programmatische Höhepunkte der Arbeit des VLÖ in den vergangenen Jahren zurück – wie zum Beispiel die Serviceleistungen des VLÖ im Zusammenhang mit den Rehabilitations- und Restitutionsverfahren anspruchsberechtigter Donauschwaben – und gab auch einige Hinweise auf die künftigen Arbeitsschwerpunkte des Verbandes, wie etwa die Etablierung eines umfassenden Geschichts- und Dokumentationsarchivs im „Haus der Heimat“.

Betitelt mit „1996 bis 2016: Eine Leis-

tungsschau“ leitete Kapeller auf den nächsten Programmpunkt über und stellte in diesem Zuge die einzelnen landsmannschaftlichen Verbände sowie deren verantwortliche Funktionäre vor, die in kurzen aufeinanderfolgenden Rückblicken über Ihre Aktivitäten berichteten.

Umrahmt wurde dies mit musikalischen Darbietungen des Komponisten Alexander Blechinger mit seinem Ensemble, mit zwei Darbietungen des „Chors des Schwabensvereins Wien“ sowie mit zwei Tanzeinlagen des „Sudetendeutschen Volkstanzkreises in Wien“ unter der Leitung des Mitbegründers Klaus Seidler.

Sehr beeindruckt zeigten sich die Anwesenden von der Ansprache des Festredners, Dr. Michael Ludwig, der den VLÖ-Verantwortlichen und den Vertretern der einzelnen Landsmannschaften für deren Engagement ein großes Lob aussprach, „die in berührender Art und Weise gezeigt haben, welch tiefgreifende und umfassende menschliche Arbeit hier geleistet wird“, so Ludwig wörtlich, dem der Beifall des Publikums aufgrund seiner wohlwollenden Worte sicher war.

Tschechien: Zuwachs durch Zuwanderung

Die tschechische Bevölkerung hat um 18.600 Menschen zugelegt. Damit leben insgesamt 10,6 Millionen Menschen in Tschechien. Allerdings ist dieser Zuwachs vor allem durch Zuwanderung, zustandengekommen, wie das Statistikamt einräumte. Besonders Slowaken und Ukrainer habe es demnach nach Tschechien gezogen. Aber es gab auch mehr Geburten als Todesfälle in den letzten drei Monaten. Fast die Hälfte der Kinder wurde dabei außerehelich geboren.

Tschechisch-deutsche Kooperationen

In der Grenzregion Nordwestböhmen-Bayern-Sachsen gibt es grünes Licht für die weitere Zusammenarbeit. Der Begleitausschuss des gemeinsamen Kooperationsprogramms hat 15 Projekte bestätigt, sie sollen mit insgesamt 18,3 Millionen Euro aus EU-Mitteln gefördert werden. Knapp die Hälfte der Projekte betreffen Natur- und Kulturtourismus oder Naturschutz. Die biologische Vielfalt in der Grenzregion soll erhalten und gemeinsam um Touristen geworben werden. Allein 8,4 Millionen Euro fließen in die Erneuerung der historischen Straßenverbindung zwischen Plesná / Fleißen und Bad Brambach im sächsischen Vogtland.

„Slawisches Epos“ reist ins ferne Asien

Das Monumentalwerk „Slawisches Epos“ des tschechischen Jugendstil-Malers Alfons Mucha darf im Februar nach Japan und China reisen. Das Kulturministerium in Prag hat der Tournee des Zyklus zugestimmt. Die Reise der 20 großformatigen Gemälde ist nach wie vor stark umstritten. Restauratoren befürchten, dass Beschädigungen der Bilder durch den Transport unvermeidbar sind. Alfons Mucha bildete im „Slawischen Epos“ zahlreiche Motive der Geschichte und Mythologie der Slawen ab. Zurzeit sind die Werke in der Prager Nationalgalerie zu sehen.

Joe-Zawinul-Preis für „Funkexpress“

Die Salzburger Band „Funkexpress“ darf sich über den „Joe.Zawinul.Preis.2016“ freuen. Der bekannte Jazzmusiker Joe Zawinul hatte südmährische Wurzeln. Der mit 1.000 Euro dotierte Hauptpreis der Kategorie Jazz & Contemporary Music wurde von Joe Zawinuls Sohn Anthony an die Gewinner überreicht. „Funkexpress“ sind acht junge Musiker, davon eine Musikerin. Ensembleleiter ist Franz Trattner (Musikum Salzburg). 45 Bands nahmen am Bundeswettbewerb teil.



Prominente Ehrengäste im Haus der Heimat (1. Reihe v.l.n.r.): BM aD Dr. Werner Fasslabend, 3. Nationalratspräsident aD Wilhelm Brauner, Stadtrat Dr. Michael Ludwig, Domdekan Prälat Karl Rühringer, Nationalratspräsident aD Andreas Khol; BM aD Karl Blecha, BM aD Dr. Harald Ofner und Gattin.

Vergessene Proteste gegen die Vertreibung

Stimmen gegen die Vertreibung der Deutschen konnte man nach 1945 von Politikern, Kirchenmännern und Humanisten verschiedener Länder hören. Sie verurteilten dieses Unrecht, das seit der Nachkriegszeit und dem Beschluss



Foto: Sudetendeutsche Stiftung (CC BY-SA 1.0)

Entwurzelt und ins Elend gestürzt.

der Konferenz von Potsdam an den Deutschen begangen wurde. Unsere Beiträge in dieser Zeitung über dieses Thema wurden oft in Heimatzeitungen nachgedruckt und immer wieder bitten uns Landsleute nach Vorträgen von Professor Grulich um seine Texte. Grulich hat seit Jahren die Aussagen von Papst Pius XII., von Kardinal Alois Münch, dem Vertreter des Papstes in Deutschland und später erstem Nuntius in der Bundesrepublik, gesammelt, aber auch den Protest des italienischen Politikers Don Sturzo und zahlreiche Stimmen aus den Beneluxstaaten, Skandinavien und dem englischen Sprachraum.

Nun hat Grulich eine Reihe nicht neuer, sondern vergessener Proteste gegen die Vertreibung in Nidda vorgestellt. Bekannte Texte, vor allem von Papst Pius XII. und Bischof Alois Münch rief er seinen Zuhörern kurz in Erinnerung und ergänzte seine früheren Zitate des späteren Kardinals Münch mit einer Frage aus Münchs Hirten-

brief vom 30. März 1947: „Was habt Ihr getan, um gegen die teuflischen Maßnahmen der Zwangsdeportationen aus alten Heimstätten zu protestieren, die unter not- und leidensvollen Umständen in einem Ausmaß ohnegleichen in der Geschichte stattgefunden?“

Münch war bereits 1946 von Pius XII. nach Deutschland geschickt worden, sollte aber noch ein Jahr Bischof seiner Diözese Fargo in North-Dakota bleiben. Fast zur gleichen Zeit, nämlich am 28. März 1947 schrieb die Zeitung „The Houston Chronicle“ in Texas: „Die Austreibung der gesamten alteingesessenen Bevölkerung Ostdeutschlands durch die Marionettenregierung Polens stellt ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit dar, das durch Restitution wieder gutgemacht werden muss.“

Im gleichen Jahr wurde in ungarischen Kirchen der Hirtenbrief von Erzbischof József Mindszenty vom 9. September 1947 verlesen: „Man vertreibt

aus unserem Lande die Massen der unserem Vaterlande treu ergebenden deutschstämmigen Menschen. Dieses schmachvolle Werk, das unauslöschlich in den Annalen der Geschichte stehen wird, wird jetzt mit Nachdruck fortgesetzt.“

An weiteren Kirchenmännern zitierte Grulich den bekannten Speckpater Pater Werenfried van Straaten, der bereits 1947 mit seiner Ostpriesterhilfe im belgischen Kloster Tongerlo zur Hilfe für die deutschen Vertriebenen aufgerufen hatte. Er geißelte das Unrecht der Vertreibung von unschuldigen Menschen als Ursünde Europas und schrieb am 10. Mai 1950 in der Zeitung „De Maasbode“ in Rotterdam: „Es war eine Untat und Wahnsinn, achtzehn Millionen Menschen in den Tod, in die Sklaverei und in das Elend zu jagen und gleichzeitig ihre Häuser zu verbrennen und abzubauen!“

Die unterschiedlichen Zahlenangaben in den Aussagen über die Vertriebenen erklärte Grulich mit der Tatsache, dass je nach Kenntnisstand jener Autoren und des Themas bzw. des Landes, über das gesprochen wurde, die Gesamtzahl unterschiedlich auftaucht. So meint Cain Wilson im „Christian Century“ vom 14. Dezember 1949 in Chicago nur die deutschen Vertriebenen aus dem deutschen Reichsgebiet: „Die Entwurzelung und Austreibung von über sechseinhalb Millionen Menschen bedeutet nichts anderes, als dass damit eine der grausamsten und

verhängnisvollsten Tatsachen dieses 20. Jahrhunderts begangen wurde.“

Im selben Jahr hielt der Leiter der Flüchtlingsabteilung des Weltrates der Kirchen, Elfan Rees, einen Vortrag an der Universität in Genf, in dem er das Fazit zog: „Durch den alliierten Frieden sind mehr Menschen heimatlos geworden als durch den Nazikrieg.“

Ein Jahr darauf hieß es in einer Resolution der Abgeordneten im Schwedischen Reichstag, Kerstin Hesselgren, die von den Delegierten von 76 schwedischen Frauenorganisationen Mitte März 1950 angenommen wurde: „Die Tatsache, dass Millionen Menschen in Europa entwurzelt und dem Elend preisgegeben worden sind, bedeutet eine Anklage gegen alle, die das dulden.“

Zum Abschluss zitierte Grulich Albert Schweitzer. In seinem Vorwort zur amerikanischen Ausgabe der „Dokumente der Menschlichkeit aus der Zeit der Massenausreibungen“, das 1954 in New York erschien, schrieb er: „Große Wellen der Barbarei haben in der tragischen Epoche des Zweiten Weltkrieges verschiedene Teile des Erdballs verschlungen. ... Als unmittelbare Folge des Krieges und der im Potsdamer Abkommen vom 8. August 1945 enthaltenen Vereinbarungen sind 14 Millionen Männer, Frauen und Kinder deutscher Herkunft aus jenen Gebieten vertrieben worden, die von ihnen und ihren Vorvätern seit Generationen bewohnt wurden.“

Angelika Steinhauer

Fabritius: BdV gilt als verlässlich

Am 2.12.2016 hat der Bund der Vertriebenen auf seiner Bundesversammlung in der Hessischen Landesvertretung in Berlin den Bundestagsabgeordneten Dr. Bernd Fabritius mit 98,6 Prozent erneut zum Präsidenten gewählt. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Stephan Grigat, Renate Holznagel, Christian Knauer, Stephan Mayer MdB, Albrecht Schläger und Reinfried

Vogler. Fabritius erklärte u.a.: „Unser Verband wird in stark zunehmendem Maße als verlässlicher und kompetenter Partner gesehen, der repräsentativ und konstruktiv-lösungsorientiert für die Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler auftritt. Wir haben es geschafft, der Öffentlichkeit zu vermitteln, dass wir für Menschenrechte, für Völkerverständigung und Versöhnung in einem geeinten und friedlichen Europa eintreten. Uns eint nicht der Hass auf diejenigen, die uns Unrecht zugefügt haben, sondern die Bereitschaft, auf unsere östlichen Nachbarn zuzugehen, ihnen die Hand zu reichen – so lange, bis sie ergriffen wird und wir mit unseren Anliegen weiterkommen.“ Auch die wahrheitsgemäße und offene Aufarbeitung der Vergangenheit sowie die Beratung und Betreuung von Spätaussiedlern und Zuwanderern, einschließlich heutiger Opfer von Flucht und Vertreibung, würden weiterhin wichtige Aufgabenfelder bleiben.



Foto: Archiv BdV



Foto: Anton Heinrich

Auszeichnungen für Herman und Posselt

Der Kunstpreis für deutsch-tschechische Verständigung geht dieses Jahr an den tschechischen Kulturminister Daniel Herman und an den Bundesvorsitzenden der sudetendeutschen Landmannschaft Bernd Posselt. Die Auszeichnung wird jährlich von deutschen und tschechischen Institutionen vergeben. Daniel Herman nahm heuer auf Einladung Posselts als erstes tschechisches Regierungsmitglied am Sudetendeutschen Tag teil und drückte dort in seiner Festrede in deutscher Sprache

das Bedauern über die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei aus. Ein Akt, der noch Jahre zuvor unmöglich erschien. Doch beide Preisträger müssen sich auch mit Kritik aus den jeweils eigenen Reihen auseinandersetzen. Herman wurde von Kommunisten-Chef Vojtech Filip umgehend zum Rücktritt aufgerufen, und auch unter den Sudetendeutschen wird Bernd Posselts „Wohlfühlkurs“ vor allem von Teilen der Vertriebenengeneration nicht gutgeheißen.

Land Burgenland ehrt VLÖ-Vorstandsmitglieder

Ganz besondere Auszeichnungen erhielten zwei VLÖ-Vorstandsmitglieder am 11. November 2016 in Eisenstadt: Landeshauptmann Hans Niessl und LH-Stv. LR Johann Tschürtz zeichneten VLÖ-Präsidenten Dipl.-Ing. Rudolf Reimann mit dem Ehrenzeichen des Landes Burgenland sowie den 1. VLÖ-Vizepräsidenten LAbg. aD Gerhard Zeihsel mit dem Verdienstkreuz des Landes Burgenland aus. Ebenfalls mit dem Ehrenzeichen des Landes Burgenland wurde Abtprimas Propst Bernhard Backovsky (Stift Klosterneuburg) ausgezeichnet.

„Landeshauptmann Niessl und LH-Stellvertreter Tschürtz würdigten den jahrzehntelangen Einsatz und das Wirken der beiden VLÖ-Vertreter im Sinne der Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen wenige Tage vor dem

20-jährigen Jubiläum des Verbandes, das am 14. Dezember 2016 begangen werden wird“, berichtet VLÖ-Generalsekretär Kapeller über die Ehrungen und freut sich mit den beiden Ausgezeichneten, die beide maßgeblich und federführend die erfolgreiche Arbeit des VLÖ in den vergangenen beiden Jahrzehnten mitgestaltet haben.

„Ganz besonders freute es die beiden Ausgezeichneten, dass es nach dem Festakt ein gemeinsames und fröhliches Stelldichein mit dem Landeshauptmann gab, der launig über politisch aktuelle Themen erzählte und sich genau daran erinnerte, als er vor über 20 Jahren als Bürgermeister der Gemeinde Frauenkirchen ein donauschwäbisches Denkmal bei der Basilika enthüllen durfte“, so VLÖ-Generalsekretär Kapeller abschließend.



Ein fröhliches Stelldichein hatten die Preisträger mit Anhang mit Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl. Foto: Landesmedienservice Burgenland

Starpianist Buchbinder ist 70

Rudolf Buchbinder ein musikalisches Wunderkind, das zum Starpianisten avancierte und sudetendeutsche Wurzeln hat, ist 70. Das Geburtstagskind erblickte am 1. Dezember 1946 in Leitmeritz/Litoměřice in Nordböhmen, das Licht der Welt. Er wuchs in Wien auf und war schon als Fünfjähriger jüngster Student an der Hochschule für Musik in Wien. In dieser Zeit besuchten seine Großeltern und Eltern eine nordböhmische Heimatgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Bei Festen der Gruppe begeisterte Rudolf die Landsleute mit seinen Klaviervorträgen. Die Gruppe unterstützte ihn auch bei seinem Studium. Seine Landsleute sind stolz auf Rudolf Buchbinder als Ausnahme-Pianisten und auch als Intendant in Grafenegg und schließen sich den Glückwünschen zum 70. Geburtstag an!



Hausner Stiftung ehrt Dr. Reinhard Heinisch

Am 9.12. 2016 wurde in München im Zuge der jährlichen Festveranstaltung der Hausner Stiftung Univ. Prof. i. R. Dr. Reinhard Rudolf Heinisch geehrt. Nach der Begrüßung durch Siegfried Dolleisch, den stellvertretenden Vorsitzenden der Hausner Stiftung, würdigte Hans-Günter Grech in seiner Laudatio die Leistungen des Preisträgers: „Zahlreiche Publikationen, vor allem mit der Thematik seiner Salzburger Heimat und die seiner Vorfahren aus dem Sudetenland, zeugen von seinem wissenschaftlichen Schaffen während seiner Laufbahn als Historiker. Und nicht von ungefähr ist Reinhard Heinisch Ehrenpräsident der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde und wurde 2006 mit dem Bürgerbrief der Stadt Salzburg geehrt! In seiner Pension will sich R. Heinisch im Detail mit der ‚Geschichte des 30 jährigen Krieges‘ befassen, jenem Krieg, der schon im 17. Jh. so viel Leid und Zerstörung über Europa gebracht hat, und über den er bereits damals als Student seine Dissertation schrieb. Erst kürzlich hat er mir in einem Telefonat verraten, dass er sich jetzt mehr und intensiver mit der Sudetendeutschen Frage und Problematik beschäftigen möchte. Darauf, lieber Reinhard, sind wir schon alle gespannt - und freuen uns auf Deine Erkenntnisse und Ergebnisse.“



Siegfried Dolleisch (im Bild rechts) ehrt Reinhard Rudolf Heinisch .

Traditionell vor den Weihnachtsfeiertagen hält die Hausner Stiftung ihre Ehrungsveranstaltung ab. Der Zweck der Stiftung ist die Erhaltung der kulturellen Identität der deutschen Vertriebenen aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien und zwar u. a. durch Maßnahmen wie Restaurierung und Pflege von Denkmälern, Sammlung und Ausstellung von Kunstgegenständen, Pflege des heimatlichen Brauchtums sowie auch durch Unterstützung von Veranstaltungen/Publikationen/wissenschaftlichen und volkskundlichen Arbeiten. 2015 wurde SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel geehrt.

Das lange Warten auf „Unsere Deutschen“

Der Vorgang erinnert sehr an das peinliche Gezerre um die Berliner Dokumentationsstätte der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ : Die groß angelegte Dauerausstellung „Unsere Deutschen“ im Stadtmuseum von Aussig / Ústí nad Labem sollte schon 2012 die „Geschichte der deutschsprachigen Bewohner der böhmischen Länder“ erzählen. Aus diesem Plan wurde nichts. Nun ist 2018 als Eröffnungsjahr im Gespräch. Und auch daran gibt es noch Zweifel. „Man ist ein bisschen skeptisch geworden, wenn man hört, dass es jetzt aber wirklich in die ‚letzte Realisationsphase‘ gehe. Zumal gleichzeitig bekannt wurde, dass die bisherige Direktorin des Collegium Bohemicum und Kuratorin der Ausstellung, Blanka Muralova, ihr Amt abgeben musste“, schrieb Mitte Dezember die „Prager Zeitung“. Das Blatt war nicht das einzige tschechische Medium, das seine Skepsis nicht verhehlte. „Ausstellung für 50 Millionen Kronen in Gefahr?“ fragte zum Beispiel die Zeitung „Lidove noviny“. Nein, sagt Tomas Okurka, der kommissarische Leiter des Projekts, und sucht Befürchtung zu zerstreuen. Die Kommunikation habe sich verbessert

und die Zusammenarbeit zwischen Direktorat und Verwaltungsrat sei „wiederhergestellt“ worden. „Im Hinblick auf die Höhe der Finanzmittel, die der Staat für die Realisierung der Ausstellung bereitstellt“, und um „größtmögliche Transparenz“ zu wahren, habe der Verwaltungsrat entschieden, die Position des Direktors öffentlich auszuschreiben. Aufgrund der Komplexität des Projekts sei „eine Kumulation der Funktionen Direktor/in und Kurator/in der Ausstellung nicht vereinbar“. An dieser Ausstellung wird seit Jahren gearbeitet. Bereits im Sommer 2014 hatte die „Prager Zeitung“ gemeldet, dass mit Unterstützung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds Exponate angeschafft worden seien. „Sechs Millionen Kronen (umgerechnet etwa 220.000 Euro) stellte der Stiftungsfonds für Archivalien, Bücher Museumsgegenstände sowie Konservierungs- und Dokumentationsarbeiten zur Verfügung. Mehr als 400 Exponate warten auf ihre Präsentation.“ Auf einer Gesamtfläche von 1.500 Quadratmetern soll, wie das Collegium Bohemicum betont, ein „Museum von europäischer Bedeutung“

entstehen. Sein Schwerpunkt werde auf der Geschichte der deutschsprachigen Bewohner liegen, die über Jahrhunderte „den Kulturraum unseres Landes mitgestaltet“ haben. Thematisiert werden soll auch das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen - vom Mittelalter bis zur Gegenwart, das heißt bis zu den Vertriebenen und ihren Nachfahren. Dass die Schau eingerichtet wird, ist eine der Bedingungen dafür, dass die Stadt Aussig für die Renovierung des Museumsgebäudes Gelder aus EU-Fördertöpfen erhielt. Scheitert das Vorhaben, müsste sie etwa 300 Millionen Kronen (rund elf Millionen Euro) zurückzahlen. Dazu werde es nicht kommen, beschwichtigt der Interimschef. Niemand in den Gremien habe den Inhalt oder die ideelle Ausrichtung angezweifelt. Spätestens 2018 solle das Projekt abgeschlossen sein. Falls es tatsächlich dazu kommen sollte, befand die „Prager Zeitung“ ironisch, dann müsste man wohl „der anscheinend unendlichen Entstehungsgeschichte der Ausstellung ein eigenes Kapitel widmen“. Auch das wäre dann eine Parallele zur Berliner Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung.

Unter der Herrschaft des Kaisers begann es den Tschechen wohlzuergehen

Es waren (20.11.2016) hundert Jahre vergangen seit dem Tod Franz Joseph I. der mit 18 Jahren den Thron bestieg. Bis zum Zerfall des Reiches, im Jahr 1918, gelang es nicht, die komplizierte politische

Lage befriedigend zu lösen. Trotzdem kam es unter seiner Regierung zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entfaltung der Tschechen seit geschichtlicher Zeit. Franz Joseph war 68 Jahre auf

dem böhmischen Thron der längst regierende Monarch. Seine Herrschaft veränderte das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben zum Nichtwiedererkennen. Und das in vieler Hinsicht.

Unter Franz Joseph wurde die Reform des Feudalismus vollendet. In dieser Zeit kam es zu umfangreichen Veränderungen der wirtschaftlichen Struktur. Die Landwirtschaft trat vor der Industrie zurück. Das Gesamtverhältnis der Bevölkerung auf dem Agrarsektor im österreichischen Teil der Monarchie sank von 67,9 Prozent im Jahr 1869 auf 53,1 Prozent im Jahr 1910. Die größte Verschiebung zur Industrialisierung verzeichneten die böhmischen Länder. In ihnen verringerte sich die Gesamtbevölkerung in der Landwirtschaft von 48,6 Prozent auf 32,2 Prozent. Dank dieser Veränderung kam es zum Freisetzen von Arbeitskräften für die Entfaltung der neuen Zweige. Besonders entwickelte sich die Schwerindustrie, der Maschinenbau und die chemische Industrie. Die Menschen zogen aus der Landwirtschaft in die Bergwerke. Aus Dörfern wuchsen Industriezentren. Die Industrie war der neue Motor des wirtschaftlichen Wachstums. Die industrielle Produktion wuchs im österreichischen Teil des Reiches um mehr als zwei Prozent im Jahr. Das Inlandsbruttoprodukt pro Person in Böhmen, Mähren und Schlesien verdoppelte sich in den Jahren 1870-1910.

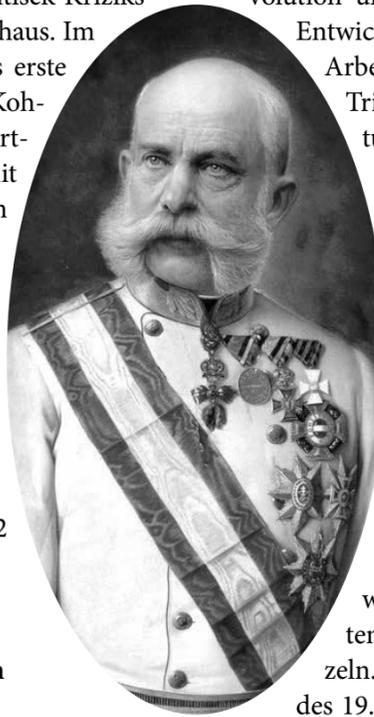
Die böhmischen Länder - die Fabrik Österreichs

Es war die Zeit Franz Joseph I. als die böhmischen Länder die Fabrik Österreichs waren. Im Jahr 1900 wurden 25 Mill. Tonnen Stein- und Braunkohle abgebaut, was 80 Prozent der Förderung des österreichischen Teils der Monarchie war. Die Industrie für Zucker, Eisenwaren, Textil und Lebensmittel repräsentierte die Bedeutung von Erzeugung und Ausfuhr. Mit der Industrie entfaltete sich auch die Technologie. Es wurde ein durchgehendes Eisenbahnnetz durch die Monarchie gebaut. Nur zwischen den Jahren 1873-1913 erweiterte es seine Länge von ursprünglichen 15.079 auf 46.193 Kilometer, das sind mehr als 30 000 Kilometer. Im Rahmen der Erweiterung des Eisenbahnverkehrs wurde der Prager Eisenbahnknoten ausgebaut, der die Prager Stationen verband. Bis zu dieser Zeit verkehrten isolierte Privat-eisenbahnen. Im Verlauf der industriellen Revolution kam die Elektrifizierung hinzu. Thomas A. Edison richtete im Jahr 1881 im Janacektheater in Brünn eine elektrische Zentrale ein. Im gleichen Zeitraum begann man in Prag die Straßenbeleuchtung mit elektrischer Energie zu betreiben. Im Jahr 1872 erstrahlte die

erste Bogenlampe Frantisek Kriziks vor dem Altstädter Rathaus. Im Jahr 1851 verband das erste Telefongespräch den Kohlenschacht Richard Hartmann in Ladowitz mit dem nahen Bahnhof in Dux. Nicht zu vergessen, daß im Jahr 1911 in Böhmen den ersten Fernflug Jan Kaspar verwirklichte. Er flog die Entfernung 121 Kilometer von Pardubitz nach Groß Kuchelhad in der Zeit von 92 Minuten.

Ein Krämerladen neben dem anderen

Im Ergebnis dieser Veränderungen änderte sich die Lebensqualität bedeutend. Während sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den böhmischen Ländern stagnierte, begann sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu wachsen. Dank der industriellen Re-



volution und der technologischen Entwicklung konnten sich die Arbeitenden mehr Essen, Trinken und Dienstleistungen leisten. Zwischen den Jahren 1850-1910 wuchs ihr Reallohn um mehr als 70 Prozent! Größere Einnahmen der arbeitenden Menschen erhöhten den Verbrauch. Und nicht nur dies. Die Vielfaltigkeit des Warenangebots erhöhte sich. In den Geschäften zeigten sich wertvolle Waren wie Tee, Kaffee, Zigaretten oder exotische Wurzeln. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschleunigte sich der Kleinhandel. Die Spezialisierung von Herstellung und Verkauf begann sich zu erhöhen. Davon zeugt der Fakt, daß im Jahr 1860 auf jeden sechshundvierzigsten Einwohner ein Gewerbe fällt. Auf jeden Krämerladen in der Stadt der jeglichen Bedarf

anbietet entfallen annähernd 200 Einwohner. In Prag zeigte sich, daß sich die Geschäfte auf die reich gewordene Schicht einstellt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte man im Zentrum der Stadt Uhren, Schmuck oder Pelzwaren kaufen. Neu entstanden Kaufhäuser die vielfältige Waren anbieten. Das erste wurde in Prag gegründet - von Eduard Hruby und Jan Neff Am Graben. In ihnen wurde Galanterie angeboten, später Küchengeräte, Nähmaschinen und Mobiliar. Der Zeitraum der Kaisers ist heute oft aufgezeichnet als Kampf der Nationen um Selbstbestimmung, es war eher eine politische und nationale Rivalität. Unter Franz Joseph haben die Tschechen den Gipfel der Phase der industriellen Revolution erlebt. Das Leben des gewöhnlichen Tschechen hat sich zum Nichterkennen verändert. Telefon, Fabriken, Flugzeuge, Kaufhäuser und die Eisenbahn. Das alles ist verbunden mit der Regierung des großen Herrschers. Ebenso mit der Verbesserung des Lebensstandards der gewöhnlichen Menschen.

David Dolejsi, Ökonom „LN“ wyk

Denkmale des Befreiers der Bauern in den böhmischen Ländern

Auf den Umsetzer des Vorschlags zur Aufhebung der Leibeigenschaft, Hans Kudlich wartete eine Reihe Denkmale. Seien sie in Form von Obelisk, Büste, Gedenktafel, Relief, Stein oder Aussichtswarte.

Die ersten drei entstanden aus Anlaß der vierzigsten Jährung der Aufhebung der Leibeigenschaft. Bis zum Jahr 1918 wurden 13 Denkmale errichtet. Hans Kudlich wurde geehrt nicht nur als Bauernbefreier, sondern als Beschützer deutscher Kultur und deutschen Charakters der Monarchie.

Es ist bezeichnend, daß Kudlichs Denkmale ausschließlich in deutschsprachigen Gebieten der böhmischen Länder entstanden und sie hatten eine weitere Symbolik - den deutschen Anspruch auf den umgebenen Raum anzumelden.

Am bemerkenswertesten sind zwei Aussichtswarten in der Form von Wachttürmen (Karlsbad, Lobenstein bei Jägerndorf). Weitere 38 Denkmäler entstanden während der 1. Republik. Es wären viel weniger geworden, hätte es nicht das Gesetz zum Schutz der Republik aus dem Jahre 1923 ge-



Foto: Walter Kudlich

Dieses Pflugdenkmal (Kudlich) ersetzte Joseph II. an Kudlich erinnerte (z.B. in Böhmisches Leipa, Wartenberg oder Auscha).

werden mußten, die an die Habsburger erinnerten. Kudlich war in dieser Hinsicht nicht „belastet“ und so entstand in 20 Fällen sein Denkmal jeweils auf einem Sockel, von dem sich Joseph II. verabschieden hatte müssen, und in fünf Fällen kam er als Ersatz für Franz Joseph I. Weil er in der deutschen Tradition als Vollender der Befreiungsarbeit des Joseph II. (Ende der Leibeigenschaft) gesehen wurde, kam er geradezu als passende -Alternative in Frage.

In einigen Fällen wurde auf dem verwaisten Sockel ein Pflug angebracht (ein mißverständlicher Seitenhieb gegen den Volkskaiser), und dies obwohl die Widmungstafel

(„LN“) wyk

Die starken Worte des Wenzel Jaksch Persönliche Erinnerung an den „tapferen Böhmen“

Von Gernot Facius

Es gibt Nachrichten, die bleiben einem ein Leben lang in Erinnerung. Am 27. November 1966, es war ein grauer Sonntag, meldete der Hessische Rundfunk: „Der SPD Bundestagsabgeordnete und Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), Wenzel Jaksch, ist bei einem Autounfall in Wiesbaden um Leben gekommen. Er wurde 70 Jahre alt.“ Fünf Jahre zuvor war ich als blutjunger Redaktionsleve dem „tapferen Böhmen“, so nannte der Historiker Golo Mann den SPD-Politiker, im nordbayerischen Aschaffenburg erstmals begegnet. Jaksch stand noch ganz unter dem Schock der Enttarnung seines Landsmannes und Fraktionskollegen Alfred Frenzel als tschechoslowakischer Agent. Der Fall Frenzel, so der damalige Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Interview, sei vielleicht die letzte Warnung gewesen, „dass wir uns in unserem Verhalten gegenüber dem Osten keinen Trugschlüssen hingeben“. Jaksch warf zugleich einen Blick zurück in die Geschichte: Der Rechtskampf der Sudetendeutschen habe in Deutschland und den westlichen Demokratien nicht genügend Beachtung gefunden, obwohl durch die Verträge des Jahres 1919 und darüber hinaus nicht nur den Deutschen, sondern ganz Europa ein dauerhafter Friede versagt geblieben sei: „Die demokratischen Westmächte haben sich viel zu spät für die Gefahrenherde interessiert.“ In der Emigration in London habe Edvard Beneš die Westmächte böseartig getäuscht und mit Hilfe der Sowjetunion die Austreibung der Sudetendeutschen vorbereitet. Wer sich mit ihr abfinde, lade zur nächsten Vertreibung ein. Der Heimatanspruch der Vertriebenen sei die stärkste mora-



Archiv des Deutschen Bundestags Bonn

lische Kraft, die am Eisernen Vorhang rüttelte. Und wer sich mit der Oder-Neiße-Linie abfinde, werde sich auch mit der Preisgabe Berlins abfinden. Starke Worte, wie sie damals keinesfalls untypisch waren. Auch nicht in der SPD. Wie sagte deren Fraktionsvorsitzender im Bundestag, Fritz Erler, 1961? Es müsse „am Verhandlungstisch um jeden Quadratmeter deutschen Bodens“ gerungen werden.

Das war die SPD der frühen 1960er Jahre.

Leicht hatte es der Böhmerwälder Jaksch, der letzte Vorsitzende der sudetendeutschen Sozialdemokraten und Gegenspieler Beneš im Exil, mit ihr dennoch nicht. Mit den Parteifreunden im linken Parteibeck Hessen-Süd musste er so manchen Strauß ausfechten. „Die in Hessen führenden Genossen gehören nicht zu den angenehmsten Zeitgenossen“, bekannte er. Seit 1953 saß er, der erst 1949 aus dem britischen Exil nach Westdeutschland zurückgekehrt war, im Bundestag. Doch 1957 war für ihn in der Hessen-SPD kein Platz mehr, Jaksch musste nach Nordrhein-Westfalen ausweichen. Willy Brandt holte ihn, auch wieder gegen Widerstände, in seine Führungs-

mannschaft für die Bundestagswahl 1961 - zuständig nicht nur für die Vertriebenenpolitik, sondern auch für eine ostpolitische Neuorientierung. „Wegbereiter der Ostpolitik“, nannte ihn die „Welt“ zu seinem 50. Todestag. Das war etwas unscharf formuliert. Welche Ostpolitik? Zwar hatte Wenzel Jaksch 1965 eine Studie „Westeuropa - Osteuropa - Sowjetunion“ vorgelegt, in der es hieß: „Indessen ist im freien Teil Deutschlands die Einsicht im Vordringen, dass der Schlüssel zu Eintracht und Frieden in einem neuen Verhältnis zu den Ostnachbarn liegt.“

Westdeutschland ist daher aus überwiegend politischen Gründen an einer Normalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Osteuropa interessiert.“ So haben sich zu dieser Zeit viele Politiker artikuliert, es gab unter anderem die „Friedensnote“ der Regierung Erhard (CDU). Jaksch blieb es erspart mitanzusehen, mit welcher Ignoranz seine Partei auf die Freiheitsbestrebungen in der damaligen CSSR und in Polen reagierte. Man darf annehmen, dass er eine etwas andere Vorstellung von Ostpolitik hatte.

Für die Prager Kommunisten blieb Jaksch eine unerwünschte Person - selbst dann noch als das Regime neue Einreisebestimmungen beschloss. „Wenn das Heimweh an ihm nagte, so wird berichtet, begab er sich ins Waldviertel in Österreich, bestieg den 874 Meter hohen Mandelstein und schaute durch das Fernglas auf den Obstgarten seiner Großmutter“, würdigte der Publizist Thomas Schmid in der „Welt“ den „zu Unrecht Vergessenen“ zum 50. Todestag. Und weiter: „Knorrige, unbeugsame Typen wie ihn gibt es heute nur noch so selten wie Menschen, die den Vornamen Wenzel tragen - die deutsche Entsprechung des tschechischen Vornamens Václav.“

Die japanischen Nördlichen Territorien

Die Frage der japanischen Nördlichen Territorien, so wie man in Japan die Südkurilen nennt, wird in Právo und Lidové noviny aus Anlass des Besuchs von Wladimir Putin in Japan ausführlich dargestellt.

Der Bericht in Právo heißt: „Putin und Abe fanden in der Kurilenfrage eine Lösung über neue Zusammenarbeit.“

Putin wiederholte vor der Reise mit klaren Worten, dass nur Japan denkt, dass es noch irgendwelche Gebietsprobleme mit Russland gäbe, aber trotzdem hat man einige Fortschritte in der Debatte erzielt.

Der japanische Ministerpräsident Shinso Abe sprach mit Putin über die



Foto: U.S. Embassy Tokyo (CC0)

Japans Shinso Abe und Russlands Wladimir Putin ...



Foto: Kremlin.ru (CC-BY 4.0)

Frage der japanischen Vertriebenen von den betroffenen Inseln und ganz konkret über den Wunsch Japans zuerst eine unbegrenzte Reisemöglichkeit den Vertriebenen in ihrer alten Heimat zu ermöglichen.

Dagegen der Bericht in Mf dnes mit dem Titel „Auf den Kurileninseln wird der Zweite Weltkrieg eher nicht so schnell enden können“ klingt skeptischer, die beiden Staaten brauchen zuerst einen richtigen Friedensvertrag, der Weg dazu sei aber noch weit.

Sudetendeutschtum als Erbe

Ihnen zur Ehre
Ihren Lieben zum Gedenken
dem Sudetendeutschtum zum Leben!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23
E-Mail: office@sudeten.at
Internet: www.sudeten.at

Ausstellungen der Prager Nationalgalerie

Die Nationalgalerie in Prag startet in das neue Jahr mit zwei Ausstellungen zum 40. Jubiläum der Bürgerrechtsbewegung Charta 77. Die Galerie stellte ihren Plan für 2017 am Dienstag vor. Eine der wichtigsten Ausstellungen soll den deutschen Maler Gerhard Richter präsentieren. Gezeigt wird unter anderem sein Bild „Onkel Rudi“, das der Maler an die Gedenkstätte in Lidice schenkte. Von den tschechischen Künstlern werden etwa Magdalena Jetelová und František Skála vorgestellt. Eine Ausstellung Alter Meister konzentriert sich auf den böhmischen Statthalter in Prag und Kunstsammler, Ferdinand II. von Habsburg.

Erfolgreicher Verleger und Patriot: Zum Tod von Herbert Fleissner

Von Gernot Facius

Ein großer Sudetendeutscher, ein erfolgreicher Verleger ist tot: Herbert Fleissner, am 2. Juni 1928 in Eger geboren und am 25. November 2016 in München gestorben, hat seinen vertriebenen Landsleuten schon früh eine publizistische Stimme gegeben. Als Student der Rechtswissenschaften in Innsbruck verfasste er ein erstes Werk über das Verbrechen der Vertreibung und veröffentlichte es im Selbstverlag. Den Vertrieb nahm er ebenfalls selbst in die Hand, und so entstand aus kleinen Anfängen ein Verlagsimperium mit aktuell 16 Verlagen. Einer seiner ersten Autoren im Anfang der 1950er Jahre gegründeten Bogen-Verlag war der Egerländer Wilhelm Pleyer („Das Tal der Kindheit“). Später erschienen in Fleissners Haus unter anderem Fritz Peter Habels bis heute zitiertes Werk „Eine politische Legende. Die Massenvertreibung von Tschechen aus dem Sudetengebiet 1938/39“, die „Geschichte Böhmens 1848-1948“ aus der Feder von Professor Friedrich Prinz, Herbert Hupkas Bücher über Schlesien, Heinz Nawratils „Schwarzbuch der Vertreibung“, Professor Alfred de Zayas' „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen“ und Alfred Schickels „Vergessene Zeitgeschichte“. Zu recht hat SL-Sprecher Bernd Posselt über den im 89. Lebensjahr verstorbenen Landsmann gesagt: „Herbert Fleissner war nicht nur einer der Bedeutendsten in der großen Schar sudetendeutscher Unternehmer, sondern auch ein tatkräftiger Bewegter im Geistesleben unserer Volksgruppe.“ Verleger, die mit ihrer ganzen Persönlichkeit (und ihrem Vermögen) für ihr Unternehmen eintreten, sind rar geworden. es dominieren die Manager die Branche, die kalten Zahlenmenschen. Herbert Fleissner zählte zu den verbliebenen Verlegern alten Schlages. Zwar war auch er ein scharf kalkulierender Unternehmer, aber „Bücher waren für ihn“, so Posselt, „nicht nur wirtschaftlicher Erfolg, sondern auch Dokumente für die Nachwelt und Treibstoff für die Zukunft“. Fleissners Lebensweg war ein „Leuchtturm inmitten der trüben Fluten eines geistlosen und freiheitsfeindlichen Ultraliberalismus“, so würdigte 2003 der Autor Rolf Stolz den Verleger zum 75. Geburtstag. Herbert Fleissner ist auch in den folgenden Jahren dieser Leuchtturm geblieben, die Anfeindungen von links hat der Egerländer nicht so einfach weggesteckt, aber er hat sich in seinem Engagement für Meinungsfreiheit und Meinungsvielfalt nicht berühren lassen – ungeachtet aller „Stoppt Fleissner“-Kampagnen. Ihn so einfach als „rechten“ Verleger zu bezeich-

nen würde zu kurz greifen. In kaum einem deutschen Verlagsprogramm war soviel Liberalität zu spüren wie bei Fleissner. Dafür stehen unter anderem die Namen Willy Brandt, Rolf Hochhuth, Gerhard Konzelmann, Joachim Fernau, Nahum Goldmann, Simon Wiesenthal, Norman Mailer und natürlich Ephraim Kishon. Von Kishon stammt die Beobachtung: „Eine gute Fee hat Dr. Fleissner mit dem Geschenk ewiger Jugend und einigen anderen bemerkenswerten Gaben bedacht: mit einem wachen Verstand, der Zunge des geborenen Redners und einer nadelspitzen Nase (...) In gewisser Weise war ich anfangs etwas skeptisch. Er zeigte einen so gesunden Sinn für Humor, dass ich mich fragte, ob ich da wirklich einen waschechten Verleger vor mir hatte.“

Daran konnte es freilich keinen Zweifel geben. Fleissner war keiner, der dem Zeitgeist opportunistisch nachlief. Er blieb seinen Grundsätzen treu - gegen Widerstände und Versuche der Diffamierung. Das, so sagte er freimütig, lohne sich auch wirtschaftlich: „Wer dient, wird auch verdienen.“ Muss man noch erwähnen, dass Ernst Noltes Buch „Der Europäische Bürgerkrieg“, das den Historikerstreit auslöste, bei Fleissner erschien?

Als junger Mann - er hatte ein juristisches Studium mit der Promotion abgeschlossen - war der Sohn eines Egerer Bankbeamten 1952 nach München gekommen, wo er einen Buchversand und einen literarischen Verlag gründete. Durch den Erwerb des Wiener Amalthea Verlags, des Berliner Herbig Verlags und des Verlags Langen Müller in München entstand 1966 eine Verlagsgruppe. Von 1984 bis 1995 war Fleissner alleiniger Geschäftsführer und Verleger auch der Ullstein Buchverlage und Propyläen, in Zusammenarbeit mit dem Haus Axel Springer. „In dieser Dekade hatte Ullstein immer positive Ergebnisse“ - darauf legte Fleissner wert. Von einer „modernen Art der Bücherverbrennung“ sprach er, als dort 1996 unliebsame Mitarbeiter gekündigt und Autoren vertrieben wurden. Im Jahr 2001 wurde der Wiener Signum Verlag



Herbert Fleissner verstarb am 25. November 2016.

erworben und unter der Neugründung Amalthea Signum GmbH in Wien und München weitergeführt. 2004 übergab Fleissner die Geschäftsführung der Münchner Buchverlage Langen Müller, Herbig, nymphenburger, terra magica an seine Tochter Brigitte Fleissner-Mikorey. Die Verlagsgruppe unterhält Firmensitze in München, Stuttgart, Wien und Luzern.

Er, der einst seine Heimat hatte verlassen müssen, empfand es stets als „moralische Pflicht“, für seine vertriebenen Landsleute da zu sein. Herbert Fleissner war in jungen Jahren führendes Mitglied der Sudetendeutschen Jugend, Mitbegründer der „Sudetendeutschen Zeitung“, Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates, Bundesvorstandsmitglied der SL und Mitglied der Sudetendeutschen Bundesversammlung, „ein kluger Ratgeber mit Ecken und Kanten, der auch kontrovers handeln und formulieren konnte“ (Zitat Posselt). Die Sudetendeutsche Landsmannschaft verlieh ihm 1994 ihren Großen Kulturpreis. 2004 erhielt der Verleger in Berlin den ersten Gerhard-Loewenthal-Ehrenpreis für sein Lebenswerk. Man sah ihn noch vor wenigen Jahren, von Krankheit gezeichnet, auf den Sudetendeutschen Tagen. Und er erhob, wo immer er dazu Gelegenheit hatte, die Stimme gegen alle Versuche, diese große Vertriebenenorganisation von Kernforderungen (Recht auf die Heimat) zu entleeren und einen Kurs blinder Anpassung einzuschlagen. In Telefonaten und Schreiben an Freunde hat er gewarnt und gemahnt. Und nicht überall wurde

er gehört. Auch mit „seiner“ CSU hatte er manchen Strauß auszufechten.

Als Konservativer glaubte Fleissner nicht auf das Paradies auf Erden, er verhehlte deshalb nicht sein Misstrauen gegenüber angeblich perfekten politischen Programmen, die von einer absoluten „Wahrheit“ ausgehen. „Bei ihm ist konservatives Denken in einer von dialektischen Strukturen gezeichneten Welt eine notwendige Weise des Denkens zwischen Revolution und Reaktion, Freiheit und Ordnung, Individuum und Staat“, urteilte Joachim Schäfer, einer seiner „Universitas“-Autoren, schon vor Jahren in der „Jungen Freiheit“ (JF). Und Klaus J. Groth („Glück ist machbar – Die Praxis des positiven Denkens“) bekannte: „Ohne die Verlegerpersönlichkeit Herbert Fleissner wäre die Verlustliste der Meinungsfreiheit in Deutschland noch umfassender, als sie heute bereits ist.“ Lange bevor von verkrampften Patriotismus-Debatten die Rede war, definierte Fleissner eine „Selbstbewusste Nation“, wie ein von ihm verlegter programmatischer Buchtitel lautete, schrieb JF-Chef Dieter Stein in einem Nachruf. „Der Verleger hatte der Verlockung des Opportunismus widerstanden, blieb aber auch nie stehen, sah auch nicht seine Aufgabe darin, ‚gegen Windmühlen‘ anzukämpfen, sondern die Erinnerung an Geschichte und Tradition der ehemals deutschen Länder-Siedlungen im Osten wachzuhalten, dafür einzutreten, was Recht ist, und den heimatlos gewordenen Menschen ein Stück Trost und Hoffnung zu geben.“ Dem Kampf gegen die „Schweigespüre“, so der Titel des von ihm verlegten Klassikers der Meinungsforscherin Elisabeth Nolle-Neumann, hatte er sich zeitlebens verschrieben.

Fleissner lebte in München und Südtirol. Als Verleger erhielt er das Österreichische Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft sowie das Ehrenzeichen der Stadt Wien. Der Bund der Vertriebenen zeichnete ihn mit der Ehrenplakette um Verdienste für den Deutschen Osten aus, außerdem war Fleissner Träger der Adalbert-Stifter-Medaille. Die Vertreibung aus seiner Heimat Eger, der Verlust von Freiheit und Recht für ihn, seine Familie und seine sudetendeutsche Volksgruppe war das Schlüsselereignis, das seine verlegerische Arbeit prägte. Er glaubte fest daran, dass es eine „schweigende Mehrheit“ gibt. „Sonst hätte ich als Verleger nicht diesen Weg nehmen können, sonst hätte ich es wirtschaftlich nicht geschafft, wenn ich Bücher gemacht hätte, die trotz der Kritik an der veröffentlichten Meinung dennoch von einem breiten Publikum angenommen worden wären.“ (fac)

Wien
www.sloe-wien.at

VdSt! Sudetia-2016

Mit der Nikolo-Kneipe, dem Familienfest der Sudetia, wurde das Jahr 2016 in Österreich abgeschlossen. Ein durchaus erfolgreiches Jahr, wie Festredner AH Armin – Dipl.Ing.Dr. Helmut Krünes darlegte. Drei neue Fuxen verstärken den Aktivbetrieb und geben Zeugnis, daß Sudetia lebt. Danach legte wie alljährlich der Nikolaus in Gedichtform das Leben und Treiben der einzelnen Bundesbrüder dar, natürlich wie immer zum Gaudium der nicht gerade Betroffenen, aber erwischt hat es jeden Anwesenden!



Ing. Klaus Turba, aktiv gewesen bei der Akad.L. Herulia Baden zu Wien, bekam auf der Kneipe unsere Farben überreicht. Keinerlei Todesfälle schwächten 2016 unseren Bund.

Unsere Bude, das Herzstück des Bundes, wurde im Sommer unter der Regie und tatkräftiger Mithilfe von AH Hatto – RegR Beppo Eichmair, renoviert. Ein neuer Boden im großen Convents- und Fehtraum wurde verlegt, ebenso wurde die Küche komplett um- und neu aufgebaut, ebenfalls unter Erneuerung des gesamten Bodens. Dies war nach 30 Jahren Sudetenbude notwendig. Ebenso wurde die gesamte Elektrik auf den neuesten Stand gebracht. Dies alles in Eigenarbeit, es fielen nur Materialkosten an.

Zur Verfügung steht natürlich unsere vor wenigen Jahren eingerichtete Wohngemeinschaft, in der wir 4 Einzelzimmer mit allem Komfort anbieten können. Diese WG war vor allem für sudetendeutsche Studierende gedacht, was aber kaum ausgenutzt wurde. Für Oktober 2017 werden wir uns wieder bemühen, diese Zimmer, jungen Burschen mit sudetendeutscher Abstammung für ihre Studienzzeit anzubieten. Allein die günstige Miete (350.-/ Monat, alle Nebenkosten enthalten) sowie die günstige Lage im 7. Bezirk, sollten ein Anreiz für Bewerber sein.

Das Stiftungsfest 2016 in Freistadt/OÖ vereinte zu Pfingsten die große Sudetenfamilie. Kontakte zu alten Freunden im Couleurleben wurden wieder aufgebaut, die bestehenden bestens gepflegt. Auch die Kontakte in die Alte Heimat Sudetenland wurden aufgefrischt, wie alljährlich betreuten wir auch wieder die Schülergruppen aus dem Gymnasium Landskron mit ihrem Prof. Petr Mares. Deren Wienbesuch ist immer nur möglich durch die Schlafgelegenheit und Verpflegung für diese Gruppe auf der Bude.

All dies kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Bund unter Überalterung leidet. Die Vertriebenengeneration stirbt langsam aus. Die nachfolgenden Generationen brechen teilweise im Wahn des „Gutmenschentums“ weg, um sich nicht mehr als Korporierte deklarieren zu müssen. Das Nachführen von jungen Menschen ist nach wie vor ein Problem, die negative Propaganda durch das politische Establishment, die Umerziehung der Jugend durch die Schulen und die Lehrerschaft, sowie die geringe Bereitschaft der jungen Burschen Pflichten zu übernehmen, machen das Keilen äußerst schwierig. Werte, wie Ehre, Freiheit, Vaterland, sind wenig gefragt und kommen im Sprachschat der Jugendlichen kaum vor. Geschichtliches Wissen, vor allem über die jüngere Geschichte ab 1914 und deren Hintergründe ist fast nicht vorhanden, oder bewußt falsch gelehrt und in den Köpfen verankert.

Trotzdem ist es unserer Aktivitas gelungen, wiederum neue Mitglieder zu werben, ihnen zu zeigen, daß nicht nur das Internet zählt, sondern immer noch das persönliche Miteinander von Jung und Alt, und so können wir auch einigermaßen beruhigt auf ein erfolgreiches 2017 hoffen. Ad multos annos, Sudetia!

„Bruna“ Wien

Zu unserer Adventfeier am Samstag den 10.12.2016 sind diesmal sehr viele Landsleute und Gäste gekommen. Dieses Jahr ist die „BRUNA – Wien“ 10 Jahre im Haus der Heimat (2006-2016). Wir durften die am weitesten angereiste Barbara Edith Breindl aus Brünn vom DSKV (Deutscher-, Sprach- und Kulturverband), Heidi Jütte geb. Schistek - Storek, KR Gerd Landsmann mit Begleitung Renate Prenner, herzlichst begrüßen. Bevor wir mit unserer Adventstunde begannen berichtete der Vorstand über Persönlichkeiten und dessen Geburtstage: Wir gedenken des großen Technikers Viktor Kaplan der seinen 140. Geburtstag gefeiert hätte. Er wurde am 27.11.1876 in Mürzzuschlag in der Steiermark geboren und verstarb am 23.08.1934 in Unterach am Attersee. Er ist der Erfinder der nach ihm benannten Kaplan - Turbine und studierte an der Technischen Hochschule Wien von 1895 – 1900 Maschinenbau. 1. Ausstellung von Kaplan als Konstrukteur am 25.10.1901 in der Leobersdorfer Maschinenfabrik, dort hatte er die Idee eines Verbrennungsmotors mit einem um 23 % höherem Wirkungsgrad. Da er diesen Motor ohne Absprache mit seinem Chef am 16.03.1903 in einer Versammlung des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien vorstellte, erhielt er die Kündigung, die wieder zurückgezogen wurde. Doch danach bekam er die Stelle eines Konstrukteurs an der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn, dort trat er am 31.10.1903 seinen Dienst an der Lehrkanzel für Maschinenbau- und Lehre an. Mit Brünn verband Kaplan drei Jahrzehnte seines Lebens, hier entstanden alle seine Erfindungen, wie auch der Bau von Wasserturbinen. Viktor Kaplans Persönlichkeit war und wird als urwüchsig, naturliebend und humorvoll beschrieben, ein Steirer eben. 1926 bekam er das Ehrendoktorat der Technischen Hochschule Prag verliehen. Die erste Kaplanturbine der Welt wurde 1918 durch die Firma Storek in Brünn gebaut und 1919 in Velm in N.Ö. in der Strickgarnfabrik in Betrieb genommen. Heinrich Storek der Dritte hatte ihm damals ein Labor eingerichtet. Unser verstorbene Mitglied Gertraud Schistek aus Brünn war eine geborene Storek (im 93. Lj. 06.03.2013 gest.) bei unserer heutigen Adventfeier hatten wir die Tochter Heidi Jütte ledige Schistek (Storek) zu Gast. Bis 1955 wurde die 1. Turbine genutzt und steht heute im Technischen Museum Wien. Weltweit sind heute Tausende Kaplan - Turbinen im Einsatz. Auszeichnungen erhielt er in Prag, Brünn und Wien. Denkmäler gibt es zahlreiche, natürlich auch in Mürzzuschlag wo er geboren ist, Büsten an der TU - Brünn und TU - Wien, ebenso eine Gedenktafel bei der Firma Storek, heute Firma Smeral in Brünn. Circa 70 Plätze, Straßen, Gassen und Wege in Wien, ganz Österreich und eine Straße in Brünn sind nach Kaplan benannt. Auf der ÖS 1.000.- Banknote von 1961 wurde er verewigt und auf einer Briefmarke. Die Volksschule Viktor Kaplan in Graz ist in der Nähe des Turbinenherstellers Andritz AG. Der Starpianist Rudolf Buchbinder mit sudetendeutschen Wurzeln feierte seinen 70. Geburtstag. Im Gegensatz zu seinem verstorbenen Freund und Villennachbar Peter Alexander, spricht Rudolf Buchbinder eigentlich kaum von seinen sudetendeutschen Wurzeln. Anlässlich des 146. Geburtstages von Adolf Loos, geboren am 10.12.1870 in Brünn widmeten Experten dem Meister der Moderne ein Sonderprogramm im Hofmobiliendepot in 1070 Wien, Andreasgasse 7, welches die größte Möbelsammlung des Architekten Adolf Loos beherbergt. Ausstellung „Adolf Loos und Josef Frank: Geschichten vom Wohnen der Wiener Moderne“. Eine Architekturhistorikerin ging auf Spurensuche in Pilsen, wo der gebürtige Brünner u.a. zwischen 1907 und 1932 insgesamt 13 Wohnungen einrichtete. Dieses Jahr sind Karl Frimmel am 03.01.1930 geb. in Brünn

und am 30.09.2016 gest. in Wien und Margaretha Streber (Margit Stefanik) am 06.09.1926 geb. in Wien und am 29.10.2016 gest. in Wien. In einer Trauerminute gedachten wir der Toten diesen Jahres und der vergangenen Jahre. In der Adventstunde sind im voll besetzten Saal Weihnachtsgeschichten-, Gedichte und Weihnachtslieder vom Vorstand und seinen Mitwirkenden erzählt und gesungen worden. Unsere Landsleute und Gäste unterstützten mit allgemeinem Gesang die Vortragenden in besinnlicher, heimeliger Atmosphäre. An weihnachtlich gedeckten Tischen wurde für das leibliche Wohl von duftenden, selbstgebackenen Weihnachtskekse und Christstollen vom Vorstand gesorgt. Bei Kerzenschein und angenehmer Unterhaltung ging die gemütliche Adventfeier und letzter Heimatnachmittag in diesem Jahr 2016 ihrem Ende zu. Wir wünschen Ihnen für das neue Jahr 2017 Glück, Wohlergehen und vor allem Gesundheit! Wir freuen uns auf ein Wiedersehen am Samstag den 21.01.2017 im Haus der Heimat. Unser Faschingsnachmittag am Samstag den 11.02.2017 und der 15. „Ball der Heimat“ findet im Arcotel Wimberger am Samstag den 18.02.2017 statt. Kartenpreise inklusive Platzreservierung - Vorverkauf: € 33,- und Trachtenkarte: € 28,-.

Ulrike und Christiane Tumberger

Heimatgruppe Humanitärer Verein der Schlesier in Wien

Bericht 2. Halbjahr 2016

Juni: Treffen in der Deutsch-Ordenskirche zur Gedenkmesse – gemeinsam mit der Bruna, zelebriert von Prälat Karl Rühringer und Pater Demel, organisiert von Frau Tumberger. Eine besinnliche Stunde für alle Anwesenden!

Sept.: Am 1.Samstag stand unser alljährlicher Heurigentreff beim Stippert in Ottakring auf dem Programm. Ein herzlicher Sommertag und als Überraschung beehrte uns Pater Demel mit seinem Besuch.

Zu unserem 1.Treffen im Restaurant Schmanke gab es leider etliche krankheitsbedingte Absagen, aber der harte Kern unterhielt sich mit zur Jahreszeit passenden Geschichten. Der 90. Geburtstag von Gerti Buchartz gab für mich Anlaß zu einem kurzen Besuch bei ihr und Blumengruß von uns allen.

Okt.: Ein Kirmesgedicht – meisterhaft von unserer Mundartleserin Hedi Lowak vorgetragen. Es gab Marillenkuchen und Kaffee. Als Gäste begrüßten wir Fam. Kutschera und Frau Tumberger. Meine lieben Damen glänzten mit allerlei lustigen Gedichten.

Nov. Wir machten mit Klaus Seidler eine Reise durch's Altvatergebirge, die viele Erinnerungen weckte. Der 2.Teil folgt voraussichtlich im Feber 2017.

Dez.: Unsere Adventfeier im schön geschmückten Lokal. Lichter auf den Tischen und Weihnachtsbäckerei schafften eine heimelige Atmosphäre. Meine Damen unterstützten mich bei den Vorbereitungen und beim Ablauf des Nachmittages. Frau Fleischmann hatte dankenswerter Weise wieder die Weihnachtssterne besorgt, die wir nachher austeilten. Pater Demel stimmte uns auf die kommenden Tage ein und ich möchte mich bei allen Anwesenden einfach für's Dabeisein bedanken und wünsche allen ein gesundes Jahr 2017.

Hanni Blaschek

Böhmerwaldbund Wien

Die diesjährige Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Böhmerwald fand bei ausgezeichnetem Besuch am 18.Dezember im Vereinslokal Café-Restaurant Schönbrunn statt. Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin Herta nahmen als Ehrengäste teil, ebenso die 94jährige Mundart- und Heimatdichterin Hertha Ellinger-Michal aus Winterberg. Obmann Kreuss hatte wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, welches mit den Geburtstagsgrüßen begann. Einer der Höhepunkte der diesjährigen Weihnachtsfeier war aber die Ehrung für 50jährige Mitgliedschaft im Böhmerwaldbund und der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs. Landesobmann Kutschera und Verein-

sobmann Kreuss hatten die Ehre, die Ehrendel samt Urkunde und einem Buchgeschenk an Frau Getrud Sassmann zu überreichen.



Frau Sassmann ist seit unzähligen Jahren bereits in den verschiedensten Funktionen des Böhmerwaldbundes und des Böhmerwaldmuseums engagiert gewesen und ist trotz ihres hohen Alters noch immer als Bundeskassierin der SLÖ tätig. Mit großem Applaus gratulierten ihr die anwesenden Mitglieder. Obmann Kreuss hob auch besonders hervor, dass ihre 50jährige Treue zum Böhmerwaldbund umso höher zu schätzen sei als Gertrud Sassmann ja eine gebürtige Niederösterreicherin ist und erst durch ihren Gatten mit dem Böhmerwald in Berührung kam.

Danach folgte die Überreichung von Ehrengaben des Böhmerwaldbundes an verdiente Vereinsmitglieder. Dr. Gernot Peter und DI Herwig Kufner wurden für ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Böhmerwaldmuseum Wien mit einer schönen Schreibgarnitur bedacht, Obmann Kreuss für seine über zehnjährige Leitung der Heimatgruppe mit einer schönen Schreibmappe, seine Gattin Herta Kreuss für ihre jahrelange Betreuung des Tischschmuckes mit einer Rosenholz-Schreibgarnitur. Landesobmann Kutschera erhielt zur „Festhaltung aller besonderen Ereignisse“ eine Notizbuch-Garnitur, Gattin Herta für ihren Einsatz bei den schönen Adventnachmittagen im Haus der Heimat ein Buchgeschenk samt Wein.

Mit einem von Obmann Kreuss zusammengestellten Weihnachtsfilm mit den verschiedensten Melodien, Interpreten, Bildern aus der alten Heimat und aus Österreich, Gesang eines tschechischen Tenors mit „La Pastorella“ in Tschechisch und „Stille Nacht“ in Deutsch in der wunderbaren Wallfahrtskirche Maria Trost in Brünn im südlichen Böhmerwald und den Glocken des Wiener Stephansdoms samt Pummerin wurde richtige Weihnachtsstimmung in den kleinen Veranstaltungsraum gebracht, dessen Tische wundervoll weihnachtlich gedeckt und geschmückt waren. Natürlich durften auch eine große Krippe und ein Adventkranz nicht fehlen.

Die Bescherung aller Anwesenden mit einer Flasche Wein und einem kleinen Filz-Weihnachtsmann-Säckchen, gefüllt mit Konfekt, sowie die gegenseitige Bescherung der Mitglieder untereinander mit kleinen, oft ganz persönlichen Geschenken waren nun an der Reihe. Einige kurze, auch lustige Zeilen wurden zu Gehör gebracht, dann die nächsten Termine bekannt gegeben und die Terminkärtchen für 2017 überreicht.

Mit einer kurzen, sehr herzlichen und persönlich gehaltenen Ansprache unseres Landesobmannes Kutschera war die offizielle Weihnachtsfeier zu Ende. Nun war noch ausreichend Zeit für einen gemütlichen Plausch bei Weihnachtsgebäck und Weihnachtsstifigkeiten.

Mit einem Jahresrückblick und einer Gebärungsübersicht beginnen wir das Vereinsjahr 2017 am 15.Jänner wieder ab 16 Uhr 30 in unserem Vereinslokal.

Bund der Nordböhmern

Am Samstag, den 10. Dezember, trafen wir uns zum letzten Mal in diesem Jahr. Das Thema war, wie konnte es anders sein, eine besinnliche vorweihnachtliche Stunde. Trotz einiger krankheitsbedingter Ausfälle war unser Gastraum gut gefüllt, vor allem konnten wir ganz seltene Besucher begrüßen. Zu Beginn machte Obmann Dieter Kutschera auf die nächsten Termine aufmerksam und gratulierte den Geburtstagskindern. Dann konnten wir mit dem von mir vorbereiteten

Adventprogramm fortsetzen. Inge Mattausch, Susanne Peterseil, Inge Prinz und ich brachten Advent- und Weihnachtsgedichte sowie eine Lesung „Weihnacht in der Fremde“ von Gustav Leutelt. Dazwischen sangen wir weihnachtliche Lieder. Leider war die besinnliche Stimmung durch die Nebengeräusche im Bräu etwas gestört, wir ließen uns aber nicht unterkriegen. Zum Schluss begann Florian, von seiner Oma Inge Prinz unterstützt, das Lied von der Laterne zu singen. Johanna und wir Älteren stimmten mit ein, und so sangen die Kinder mit Begeisterung „Ich geh mit meiner Laterne...“. Vielleicht hören wir das nächste Mal mehr von ihnen!

Klein Johanna verteilte anschließend als kleine Aufmerksamkeit selbst erzeugte Produkte (Melissensirup und Lebkuchenherzen) aus Großmutter's Garten und Küche.

Nach und nach verabschiedeten sich die Besucher mit den besten Weihnachts- und Neujahrswünschen und strebten ihrem Zuhause zu. Nächste Zusammenkunft im Wieden-Bräu, 1040 Wien, Waaggasse 5 ist am 14. Jänner 2017, wie immer um 15 Uhr.

Herta Kutschera

Heimatgruppe Nordmähren

Die traditionelle Weihnachtsfeier der Heimatgruppe fand in gemütlicher, stimmungsvoller Atmosphäre im Haus der Heimat statt. Wir konnten wie immer viele Mitglieder in unserer Runde begrüßen, wengleich der Kreis kleiner wird. Obmann Baschny freute sich über die Grußworte von Landesobmann Dieter Kutschera, welcher an der Feier teilnahm. Umrahmt wurde die Feier durch Weihnachts-



Weihnachtsfeier der Nordmährer

lieder. Wie auf dem Bild ersichtlich, haben sich die anwesenden Mitglieder wohl gefühlt. Auch das Leibliche Wohl ist dank des Engagements von Kassierin Helga Trnka und ObmannStv. Dr. Günther Heim Radtke nicht zu kurz gekommen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, alle Mitglieder und Freunde zu unseren nächsten Treffen (1. Halbjahr) jeweils an einem vierten Mittwoch im Monat – es sind dies der 25. Jänner, 22. Februar, 22. März, 26. April, 24. Mai und 28. Juni 2017 ab 15.00 Uhr im Haus der Heimat, 2. Stock, einzuladen. Die Jahreshauptversammlung ist für 22. März 2017 anberaumt. Durch das Ableben des Schriftführers Otto Vogt und des Stellvertreters D.I. Herwig Müller müssen auch die beiden Funktionen für die verbleibende Periode neu gewählt werden. Mitglieder, Freunde und Interessierte sind zu unseren Treffen herzlich eingeladen.

Ing. Thomas Baschny

Schönhengstgau in Wien

Obmann Rainer Schmid begrüßte am 1. Dezember die Schönhengstgauer und überbrachte Grüße von Fr. Dr. Christa Grolig und Fr. Trude Irlweck, die jeweils in ärztlicher Behandlung stehen, und auch von unserer Schriftführerin Edeltraut Frank, die mit Bus und Flussschiff Adventmärkte in Deutschland besucht. Zu den bevorstehenden Geburtstagen gratulierten wir jenen Landsleuten und Freunden, die in der Adventzeit, um Weihnachten, über den Jahres-



wechsel bis zu unserem nächsten Heimatabend ihren Geburtstag feiern: Fr. Ilse Pelikowsky am 11.12.(1922, Wien); Fr. Edith Schodl geb. Zankl am 13.12.(1936, Trübau, Holzmaisterstraße); Fr. OSR Gertrude Lorenz am 19.12.(1921, Zwittau); Fr. Christine Glotzmann geb. Truppler am 22.12.(1925, Wien); Fr. Martha Kiraly

geb. Bidmon am 30.12.(1940, Schönbrunn); Fr. Elfriede Sarafidis am 1.1.(1946, Wien) und Lm DI Eduard Filipitsch am 1.1.(1926, Marburg).

Nun zu Informationen:

Obmann Rainer Schmid berichtete, dass Lm Dr.Franz Kössler (Jhrg. 1931, Ketzelsdorf) 2009 das Buch „Nachfahren des Lokators, Geschichte und Geschichten aus dem Schönhengstgau“ herausgegeben hat, das von ihm damals präsentiert wurde. Nunmehr liegt sein neuestes Werk vor: „Was ich in der Schatztruhe fand... Erlebtes und Erdachtes“. Lm. Kössler hat uns ein Ansichtsexemplar zukommen lassen, das uns Obmann Rainer Schmid vorlegte. Bei Interesse wird weitergeholfen.

Für den Terminkalender:

12. Jänner unser nächster Heimatabend; 18. Feber: 19 Uhr Ball der Heimat im Arcotel Wimberger in Wien; 18. März: Symposium „Unser kulturelles Erbe – althergebrachtes Kulturgut erhalten und erneuert in die Zukunft führen“. Die Veranstaltung – im Haus der Heimat, 1030, Steingasse 25, Beginn 9 Uhr 45 – richtet sich an die Generation der Nachgeborenen der Vertriebenen und ist bereits die dritte aus einer Informations-, Vortrags- und Diskussionsreihe, die 2014 begonnen hat. Obmannstellvertreter Franz Haberhauer gab den Termin und das Ziel für unseren nächsten Ausflug bekannt: 9. Mai zum Lipizzanergestüt Piber. Nach Beendigung des offiziellen Teiles fand die vorweihnachtliche Feierstunde statt. Besinnliche Gedichte und Geschichten wurden vorgelesen, wir sangen auch Weihnachtslieder und beendeten die Feier mit unserem Gaulied.

Harald Haschke

Niederösterreich

Bezirksgruppe St.Pölten

Die SLÖ Ortsgruppe St.Pölten veranstaltete am 16.12.2016 als Jahresabschlussfeier einen Sudetendeutschen Advent mit Gedichten und Geschichten zur Weihnachtszeit, musikalischer Umrahmung durch Michaela Schaden an der Zither sowie den Jodlerinnen von der



Auf dem Foto von links: Pfarrer Kraus, StR Klaus Otzelberger (FPÖ), ev.Pfarrer Mag. David Zezula, Obm RR Franz Schaden, GR Mirsada Zupani (SPÖ), StR MMag. Markus Kreml-Spörk (ÖVP)

Wilhelmsburger Bäuerinnen-Singgruppe. Der Veranstaltung wohnten auch Vertreter der politischen Parteien der Stadt bei. Als Vertretung von Bgm Mag. Stadler überbrachte GR Mirsada Zupani die Grüße der Stadt, VizeBgm Adl wurde von StR MMag. Kreml-Spörk vertreten und als Vertreter der FPÖ überbrachte StR Mag. Otzelberger die Grüße. Es war eine sehr gut besuchte Veranstaltung mit insgesamt ca. 60 Teilnehmern. Die Gedanken zum Advent wurden vom Evang. Pfarrer der Stadt St.Pölten, Mag. David Zezula übermittelt, der diese in sehr eindrucksvoller Weise übermittelte. Als Abschluss hörten die Gäste die Heimatglocken aus Südmähren. Obm RR Schaden gratulierte Frau Ilse Weitz mit einem Blumenstrauß zum 81. Geburtstag. Abschließend dankte Obm Schaden für die rege Teilnahme an diesem schönen Nachmittag.

Franz Wallner

Die SLÖ St. Pölten plant für Mai 2017 eine 3 tägige Reise ins Bäderdreieck nach CZ - Karlsbad, Franzensbad und Marienbad; der genaue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Um genaue Planungen betreffend Bus festlegen zu können, melden sich Interessenten bitte bei: Josef Gruber, TelNr.: 06644400050, Franz Schaden TelNr.: 02742/71967, Franz Wallner TINr.: 06769552009 Die nächste Monatssitzung findet am 20.1.2017 ab 1430 Uhr im Gasthof Graf statt.

Horn

Nach der sehr schönen und stimmungsvollen Weihnachtsfeier am 10. Dezember laden wir herzlich zu unserer nächsten Veranstaltung ein: Samstag, 21. Jänner, 16,00h: Heimatabend im Gasthaus Blie mit Videofilm „Eine Wanderung durch das Riesengebirge“ von Lm. Klaus Seidler. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Oberösterreich

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Südmährer in Oberösterreich wünscht auf diesem Wege allen im Monat Jänner geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Liebe Grüße gehen an Frau Elsa Hofstätter, 78 Jahre am 1.1., Frau Waltraud Pils, 70 Jahre am 4. 1., Herrn Walter Masa, 52 Jahre am 7. 1., Herrn Johann Bauer, 88 Jahre am 9.1., Herrn Josef Engertsberger, 60 Jahre am 14.1. und Frau Emmy Glaser, 88 Jahre am 15.1.

Walfriede Masa

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Liebe Landsleute, ich hoffe, dass alle die Feiertage und den Jahreswechsel gut verbracht haben. Die Geburtstage im Jänner hatten wir schon bekanntgegeben. Im Feber jähren sich die Ehrentage von Gerhard Julia am 21.2., Schloglhofer Anna am 23.2. und HR Mag. Kolb Lieselotte am 27.2.

Unser nächstes Treffen im Cafe Hofer ist am 12.Jänner um 15 Uhr.

Vorankündigung: Das „März-Gedenken“ beim Sudetendenkmal im Schlosspark, mit anschließendem Referat und kleinem Buffet im Auerberg-Saal des Schlosses Ennssegg, findet am Freitag, den 3.März ab 15 Uhr statt. Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

N. Fischer

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in OÖ gratuliert zu den Geburtstagen im Monat 1/2017: Blaha Maria 95 Jahre am 02.01., Kopingler Aloisia (Luise) 90 Jahre am 14.01., Kopingler Rupert 90 Jahre am 24.01., Sonnberger Wilhelm 88 Jahre am 12.01., Dr. Spitzenberger Otto 88 Jahre am 13.01., Pimiskern Eleonore 88 Jahre am 30.01., Leitner Elfriede 87 Jahre am 29.01., Haas Ernst 84 Jahre am 03.01., Eisenbeis Elfriede 83 Jahre am 02.01., Bayer Inge 82 Jahre am 23.01., Gringinger Franz 81 Jahre am 02.01., Dr. Hanke Othmar 81 Jahre am 18.01., Böhm Heinrich 77 Jahre am 26.01., Sehre Eleonora Helga 70 Jahre am 24.01.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

Jänner:

21. Jänner 16 Uhr Treffen der Heimatgruppe Horn mit dem Videofilm „Eine Wanderung durch das Riesengebirge“ im Gasthaus Blie (Zur Stadt Horn) in Horn, Robert-Hamerling-Straße 17

Vorschau:

4. Feber 11 Uhr „99er“ Gedenkmesse in der Votivkirche in Wien 9, Roosevelt platz
13. Feber 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2.Stock)
18.Feber 19 Uhr Ball der Heimat im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugasse 34-36, Kartenbestellungen: 01/718 59 19 Mo-Do 9-13 Uhr

4. März 15 Uhr Märzgefallenen Gedenken im Haus der Begegnung in Wien 6, Königsegggasse 10

18. März 9,45 Uhr Symposium der jungen und mittleren Generation im HdH (EG). Anmeldung: 01/718 59 13 od. office@sdjoe.at Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Am 14.12.2017 wurde unser Ehrenobmann Konsulent Franz Böhm von der Stadt Linz in Form einer Urkunde wie folgt geehrt.

In Würdigung um Verdienste der Landeshauptstadt Linz wird Herrn Konsulent Franz Böhm, langjähriger Obmann der VOLKSTANZGRUPPE BÖHMERWALD, für sein außergewöhnliches Engagement am Sektor Brauchtum und Kultur Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Wir gratulieren Dir dazu ganz herzlich!

*Böhmerwaldbund Oberösterreich
Helga Böhm
(Vorstandsvorsitzende)*

Adventfeier Böhmerwaldbund OÖ gemeinsam mit dem Verband der Südmährer

Am Freitag den 2.12.2016 um 14.00 Uhr fand unsere traditionelle Adventfeier im Breitwiesergut statt.

Die Vorsitzende Frau Helga Böhm begrüßte die Gäste und die „Leondinger Seitenhüpfer Musik“ die uns mit Ihren stimmungsvollen Darbietungen durch das Programm begleiteten. Zwischendurch gab es teils lustige, teils besinnliche Lesungen. Am Ende sangen wir „Es wird scho glei dumpa“ und das „Wuldalied“ Es war wieder eine besinnliche Stunde in der Vorweihnachtszeit. Helga Böhm wünschte im Namen des gesamten Vorstandes ein frohes Weihnachtsfest und Glück, vor allem aber Gesundheit für's Neue Jahr. Für jeden Gast gab es noch ein kleines Weihnachtssackerl mit Lebkuchen. Bei Kuchen und Kaffee ging die Feier um ca 17:00Uhr zu Ende.

Helga Böhm

Termine der SL Oberösterreich

3.1.: 14 Uhr Kaplitzerrunde im Klosterhof in Linz

11.1.: 19 Uhr Stammtisch der Gruppe Freistadt im Gasthof „Jaunitz“

12.1.: 15 Uhr monatliches Treffen im Cafe Hofer in Enns

13.1.: 15 Uhr monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises im U Hof in Linz

27.1.: 14 Uhr Stammtisch des Böhmerwaldbundes OÖ. im Breitwieserhof in Linz
31.1.: 18.30 Uhr Stammtisch beim Knödelwirt in Wels

Vorschau auf Feber:

7.2.: 14 Uhr Kaplitzerrunde im Klosterhof in Linz

8.2.: 19 Uhr Stammtisch der Gruppe Freistadt im Gasthof Jaunitz

9.2.: 15 Uhr monatliches Treffen im Cafe Hofer in Enns

10.2.: 15 Uhr monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises im U Hof in Linz

10.2.: 14 Uhr Faschingskränzchen mit Musik des Böhmerwaldbundes OÖ. im Breitwieserhof in Linz

Ausstellungen:

Bis 30. April 2017: Ausstellung „Gemälde, Grafiken, Aquarelle“ von Böhmerwäldler Künstlern und über dem Böhmerwald im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr

Bis 24. März 2017: Ausstellung „Im Zeichen der drei Deklarationen..“ –Der Adel in der Tschechoslowakei 1938-1945 - in der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte in der Universität Wien in Wien 9, Spitalgasse 2-4. Mo.-Fr. 9 bis 18 Uhr

Bis 1. Mai 2017: Julius-Tandler-Ausstellung im Waschsalon Nr. 2 im Karl-Marx-Hof in Wien 19, Halteraugasse 7. Do 13 bis 18 Uhr, So 12 bis 16 Uhr

Bis 15. Jänner 2017: Kleinausstellung „Gablonzer Musterkarten des Art Deco aus der Sammlung Waltraud Neuwirth“ im Bezirksmuseum Simmering in Wien 11, Enkplatz 2. Fr 14 bis 17 Uhr, jeden 1. u. 3. So 10 bis 12,30 Uhr

Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen. Weitere Infos unter www.sudet.at u. www.sloe-wien.at

Steiermark

Adventfeier der SL Steiermark

Am 10. Dezember 2016 fand im Café Neutor vor vielen Landsleuten die alljährliche Adventfeier statt. LO Dr. Helge Schwab begrüßte für den Bürgermeister Siegfried Nagl, Herrn GR. Peter Mayr und eine 2-köpfige Abordnung der Akad. SL Zornstein. Als Thema begleiteten uns diesmal Böhmisches Burgen und Schlösser, wunderbar untermalt von der Musikgruppe Rosenholz. In seiner Ansprache zitierte Dr. Schwab das Weihnachtsgedicht von Joseph Freiherr von Eichendorff: „Markt und Straßen stehn verlassen“ und verglich die einzelnen Strophen mit der heutigen Zeit. In seinem Schlusswort dankte Dr. Schwab allen Mitwirkenden, insbesondere den beiden Damen, die ihn stets unterstützen: Lore Wechselberger und Gerlinde Hierzer. Unsere nächsten Treffen finden stets am 2. Mittwoch im Monat um 15.00 Uhr im Café Neutor statt.

Deutschland

Bad Nauheim. Weihnachtlich geschmückt empfing der große Saal des Erika-Pitzer-Beggnungszentrums in Bad Nauheim die zahlreichen Gäste. Einen großen Applaus bekamen der Nikolaus Helga und der Shanty-Chor „Busecker Strandgut“. Dass die 15 „Seeleute“ maritime Klassiker gekonnt vortragen können, hatten sie schon bei einem früheren Auftritt bewiesen. Die große Überraschung aber war ihr gefühlvoller Vortrag von Liedern zur Weihnachtszeit, die von den Gästen mitgesungen wurden.

Norbert Quaiser

Bund der Vertriebenen (BdV)

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Symposium für die junge und mittlere Generation

„Unser kulturelles Erbe - Althergebrachtes Kulturgut erhalten und erneuert in die Zukunft führen!“ Unter diesem Motto soll dieses Symposium am Samstag, den 18. März 2017 im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. stattfinden. Beginn ist um 9.45 Uhr, Ende gegen 16 Uhr. Dazu bedarf es aber rechtzeitiger (und hoffentlich vieler Anmeldungen). Wir laden dazu herzlich ein und ersuchen die Gruppen der Landsmannschaft sowie alle Landsleute um deren (dringende) Mithilfe. Das Symposium ist für die junge und mittlere Generation - von ca. 16 bis etwa 60 Jahre aus ganz Österreich vorgesehen. Insbesondere die Nachkommen von älteren Landsleuten sind angesprochen. Ebenfalls herzlich eingeladen sind weitere Interessierte im vorgenannten Alter, egal ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht. Zu diesem Thema werden namhafte Referenten (Dr. Peter vom Böhmerwaldmuseum, Rainer Ruprecht von der Schöngengster-Sing- und Spielschar, Frau HOL Brigitta Appel vom Südmährischen Museum in Laa/Thaya und Frau Hertha Kutschera, eine der Kulturverantwortlichen der SLÖ) Informationen mit anschl. Diskussionsmöglichkeit bieten.

Mit dem Besuch des sehenswerten und in der Nähe liegenden Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3 - Herr Dr. Peter, der Museumsleiter, wird uns die Sammlungen zeigen - endet das Symposium. Anmeldungen (siehe oben bei der Jugendredaktion) unter Angabe von Name, Geburtsjahr, Anschrift und Erreichbarkeit. Die Anmeldung gilt erst nach unserer Bestätigung als fix! Es wird ein geringer Teilnehmerbeitrag von 5 Euro eingehoben.

Redaktionsschluss für die Folge 2 ist der 26. Jänner 2017. Die Zeitung erscheint am 9. Feber 2017. Wir bitten um Verständnis, wenn in der aktuellen Ausgabe aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Haben Sie für die Seite 1 ein Erinnerungsfoto? Schicken Sie es mit einigen Zeilen an die Redaktion.

Bitte senden Sie daher alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Wenzel Jaksch – Folge 12/Seite 9

Zum Beitrag über Wenzel Jaksch möchte ich folgendes sagen: Natürlich war er ein herausragender Sozialdemokrat und bedeutender Vertreter der Vertriebenenbewegung. Aber am 11.12.1941 ist die USA in den Krieg eingetreten, und daher eine völlig andere Lage entstanden. Er hätte bei den Verhandlungen am 7.2.1942 realistischerweise sich auf die Vertretung der Sozialdemokratischen Sudetendeutschen beschränken müssen, um überhaupt etwas zu erreichen. Sich zu diesem Zeitpunkt noch immer auf die Vertretung aller Sudetendeutschen zu versteifen, war ein politischer Fehler! Es hat damals nur die Wahl zwischen wenig und gar nichts gegeben, und Jaksch hat sich für „gar nichts“ entschieden! Später hat es diese Wahlmöglichkeit nicht mehr gegeben!

Tribüne der Meinungen

Auch das Angebot an Jaksch, daß sechs Sudetendeutsche in den Staatsrat eingesetzt werden, hat er durch zu langes überlegen verspielt! Vielleicht auch deswegen, weil der Generalsekretär Taub statt ihm Vizepräsident werden sollte? Natürlich waren all das schwere Entscheidungen, aber Jaksch hat eben die nötige Entschlossenheit vermissen lassen! Er war im Grunde diesen schweren Entscheidungen nicht gewachsen! Auch die Uneinigkeit hat eine Rolle gespielt, wie so oft bei politischen Entscheidungen! Siehe die jüngsten Ereignisse!

Rudolf Kofler, Graz

Jaksch im anderen Licht

Gerade das Auftreten von Wenzel

Jaksch in der Londoner Exilregierung gegen Beneš's Vertreibungspläne zeigte in diesem Vortrag von Leo Zahel – Obmann der Seligergemeinde in Österreich – dass ihm das Volksinteresse höher standen als die Parteinteressen! Und das hat ihn zum unumstrittenen großen Politiker gemacht!

G.Zeihsel, e-mail

Zwangsarbeiterentschädigung

Mit der Auszahlung von Entschädigungen an tschechische Zwangsarbeiter wurde in Deutschland in der Regierungszeit von Gerd Schröder/Joschka Fischer begonnen. Seitdem und in den folgenden Regierungszeiten von Angela Merkel habe ich unermüdlich bekannte

Politiker in Bund und Land angeschrieben, endlich auch deutsche Zwangsarbeiter zu entschädigen. Darüber habe ich im „Jägerndorfer Heimatbrief“ Ausgabe Sept./Okt. 2016 einen Beitrag veröffentlicht. „Der lange Weg zur Entschädigung für deutsche Zwangsarbeiter“. Grundgedanke dabei war, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wie sich die Politik der Bundesrepublik Deutschland gegenüber ihren eigenen Bürgern als ehemalige Zwangsarbeiter verhalten hat.

Ernst Schmidt, Per Mail

Ernst Schmidt (87), geboren in Hotzenplotz/Ostsudetenland, mußte als Jugendlicher neun Monate schwere körperliche Arbeit in einer Kohlengrube in Hruschau/Mähr.Ostrau ableisten, 8 Stunden untermits und weiter 8 Stunden übertags!

Sudettenpost

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudettenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00,
Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80. –

Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN: AT532032032100240757,
BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Kto.-Nr. 89869, Blz. 74090000.

IBAN: DE4374090000000089869, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

OFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Gallneukirchen.

Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundliegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudettenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudettenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudettenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00. – , Übersee € 65,-. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, Blz. 74090000.

IBAN DE 4374090000000089869, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien